Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Amtliches Insertionsorgan der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Bezugspreis für den Monat 50 Pfg., frei Haus 60 Pfg., durch die Post bezogen 70 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Erscheinungstag: Mittwoch und Sonnabend. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen Fernruf: Polkwitz 27. Telegramm-Adr.: Stadtblatt, Polkwitz Postscheck-Konto; Breslau 7596

Redaktion, Druck und Verlag: Buchdruckerei Polkwitz (Inh. Paul & Walter Bruckſch) Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Kreis Glogau, Lübenerstraße 3. Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3 Berlin NW. 21, Perlebergerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt) Inseraten-Annahmeschluß Dienstag und Freitag vorm. 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz u. nächster Umgegend Millimeter 4 Pfg. Auswärtige 6 Pfg Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche und Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf., Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 30 Prozent. Reklamen Millimeter 15 Pfg. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten, usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall Gerichtsstand: Amtsgericht Polkwitz

Nr. 42 | **Sonnabend, den 28. Mai 1927** | **45. Jahrgang**

Rußlands Wühlarbeit in England.

In Erwartung der Regierungserklärung über die Beziehungen zu Rußland waren die Tribünen des Unterhauses überfüllt. Premierminister Baldwin wurde bei seinem Erscheinen mit lautem Beifall empfangen.

Ministerpräsident Baldwin erklärte, die Regierung werde, falls das Haus dies billigen sollte, das Handelsabkommen mit Rußland aufheben, die Abreise der Sowjet-Handelsdelegation und der Sowjetmission in London verlangen und die britische Mission in Moskau abberufen. Die Zustimmung des Unterhauses dürfte bei den Mehrheitsverhältnissen kaum zweifelhaft sein. Dem russischen Geschäftsträger dürften die Pässe schnellstens zugestellt werden. Das Personal der russischen Botschaft und der Handelsdelegation soll bereits abreisefertig sein.

In seiner Rede führte Ministerpräsident Baldwin aus, daß seit vielen Monaten die Polizei in engster Zusammenarbeit mit den Militärbehörden die Aktivität einer Gruppe von Geheimagenten untersucht habe, die damit beschäftigt gewesen sei, selbst vertrauliche Dokumente in ihren Besitz zu bringen, die Bezug hatten auf die bewaffneten Streitkräfte Großbritanniens. Nach eingegangenen Informationen und auf Grund des erlangten Beweismaterials im Verlaufe dieser Beobachtungen sei es in zunehmendem Maße schwierig geworden, dem Schluß zu widerstehen, daß die Agenten im Auftrage der sowjetrussischen Regierung arbeiteten und das sie ihre Instruktionen von Mitgliedern der Handelsgelegation im russischen Botschaftsgebäude erlangt hätten, die für die Uebermittelung von Dokumenten und Photographien oder von Durchschlägen der in ihren Besitz gelangten Dokumente gesorgt hätten.

Ein Dokument höchst vertraulichen Charakters, das mit einem entsprechenden Vermerk versehen war, sei kürzlich als vermißt gemeldet worden. Auf Grund von Informationen, die von dokumentarischen Beweisen unterstützt wurden, sei es klar geworden, daß dieses Dokument nach den sowjetrussischen Gebäuden gebracht und dort in einem mit photographischen Apparaten versehenen Raum reproduziert wurde. Auf Grund dieser Informationen sei der Auftrag für die Ausstellung des Durchsuchungsbefehl bewilligt und am 12. Mai ausgeführt worden.

Baldwin schilderte dann die Tätigkeit in dem unterirdischen Photoraum im Arcos-Gebäude. Der in diesem Raum tätige Mann (Cooling) war in einem an den Direktor der Geheimsektion gerichteten Dokument empfohlen worden, in dem auf seine bisherige gesetzwidrige Tätigkeit lobend hingewiesen wird. Cooling hatte eine Anzahl geschlossener Briefumschläge in Besitz, die an bekannte kommunistische Personen und Organisationen in England und in den Vereinigten Staaten adressiert waren. Sie enthielten Instruktionen und Weisungen von der Roten Internationale. Auch hier ergibt sich wieder, sagte Baldwin, daß die Büros der Arcos und der Handelsdelegation als Clearinghouse für umstürzlerische Korrespondenz verwendet wurden, wozu auch die Verteilung kommunistischer Propagandaschriften in den Vereinigten Staaten gehörte.

Im weiteren Verlaufe seiner Darlegungen schildert Baldwin, wie die Polizei den Raum Millers erbrach und dort Miller selbst bei der Verbrennung von Dokumenten antraf. Als die Polizei sich der Papiere zu bemächtigen versuchte, entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf ein Schriftstück zur Erde fiel. Es enthielt eine Liste geheimer Deckadressen, die Bezug hatten auf Adressen für die Verwendung mit den kommunistischen Parteien in Ländern verschiedener Erdteile.

Baldwin sagte zum Schluß: Das Haus wird beachten, daß der Sowjetvertreter Informationen zum Zwecke eines politischen Feldzuges in England vorschlug. Angesichts dieser Verletzungen des Handelsabkommens und der internationalen Höflichkeit hat die Regierung eine Geduld und eine Ausdauer gezeigt, die wahrscheinlich in internationaler Beziehung ihresgleichen nicht hat. Diplomatische Beziehungen, wenn sie in solch überlegter Weise und systematisch mißbraucht wurden, sind in sich selbst eine Gefahr für den Frieden und Seiner Majestät Regierung hat daher beschlossen, daß sie das Handelsabkommen beenden wird, die Zurückziehung der Handelsdelegation und der Sowjetmission aus London fordern und die britische Mission aus Moskau abberufen wird.

Zusammenfassend stellte Baldwin fest, daß das Beweismaterial das tue, daß vom Sowjethaus aus sowohl Militärspionage als auch Revolutionspropaganda im ganzen britischen Reiche und in Nord- und Südamerika betrieben worden sei. Ein Unterschied zwischen den Mitgliedern der Handelsdelegation und den Angestellten der Arcos habe praktisch nicht bestanden. Die Sowjetregierung könne sich der Verantwortung für den Mißbrauch der ihr gewährten Rechte nicht entziehen. Baldwin legte dar, daß durch diese Machenschaften die feierlichen Verpflichtungen der Sowjetregierung, sich feindseliger Handlungen und jeder Propaganda gegen die öffentlichen Einrichtungen zu enthalten, gebrochen worden seien.

Der russische Außenminister Tschitscherin wurde von Poincare empfangen und hatte mit ihm eine lange Unterredung. Sodann fand eine einstündige Besprechung zwischen Tschitscherin und Briand statt. Auf russischer und französischer Seite lehnte man ab, irgend welche Mitteilungen über den Inhalt der Unterredungen zu machen. Doch verlautet, daß Tschitscherin bedeutet worden sei, Frankreich werde einstweilen den Bruch mit Rußland nicht vollziehen, weil es erst abwarten wolle, ob die Schuldverhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen. Soviel scheint aber Tschitscherin klar gemacht worden zu sein, daß Rußland weit größeres Entgegenkommen beweisen müsse, als bisher. Frankreich verlange höhere Angebote für die Jahreszahlungen, Verzicht auf Kreditgewährung, Entschädigung der Franzosen, deren Eigentum in Rußland beschlagnahmt wurde, und vor allem einen Druck der Sowjetregierung auf die französischen Kommunisten, damit diese ihre revolutionäre

Aus der Vergangenheit Polkwitz, 1850—1860

6) Erzählt von L. F.
Nachdruck verboten

Die in Klammern beigefügte Texte sind Anmerkungen des Verfassers der „Chronik von Polkwitz"

Die Garnison.

Die Stadt war schon vor hundert Jahren und länger Garnison für Kavallerie gewesen. Im Jahre 1818 lagen Ulanen hier im Quartier. Bei ihnen hatte mein Vater als einer der ersten der neugeschaffenen einjährig Freiwilligen gedient. Der Rittmeister wohnte im Gasthof „Zum Goldenen Adler", wo auch die Wache sich befand. Die Eskadron-Ulanen wurde nach Militsch verlegt. Im Jahre 1849 lag eine Eskadron des vierten Kürassier-Regiments hier in Garnison; sie ist in demselben Jahre nach Münster in Westfalen, nicht nach Minden in Westfalen (S. 169 Chronik) verlegt worden. Mit ihr zog auch dahin der Regiments-Roßarzt Scholz, der eine Tochter des Gastwirts Rudolph im „Blauen Hirsch" zur Frau genommen hatte. (Die Kürassiere trugen weiße Waffenröcke, den Stahlhelm und den blinkenden Küraß aus Stahl, der aus zwei Hälften bestand und durch Schnallen verbunden wurde). Als Nachfolger der Kürassiere kam für kurze Zeit eine Eskadron der schwarzen Husaren ins Quartier, die dann nach Danzig abmarschierten. Nachfolger waren die vierten Dragoner, die in Deutz bei Cöln gestanden hatten; sie trafen im Dezember 1849 ein; es war ein kalter Wintertag und die rheinischen Jungen, die solche Kälte nicht gewohnt waren, froren gewaltig (Schuhmacher Schäfer und Schneider Bernartz waren mit dabei). Führer der Eskadron war der unverheiratete Major Ludwig v. Gaede, derzugunsten seines Bruders aus dem Dienste schied und dann als Pensionär beim Gutsbesitzer Nicolaus (neben August Franz) wohnte. Die Dragoner hatten damals weiße Kragen und weiße Aufschläge, diese wurden später in karmasinrot verändert, nach kurzer Zeit aber durch gelb (schlesische Landesfarbe) ersetzt. Die Dragoner verblieben bis Herbst 1886, wo sie dann in die in Lüben errichtete Regimentskaserne verlegt wurden. Die Dragoner, wie ihre Vorgänger, lagen mit ihren Pferden in Bürgerquartieren, was für Hauseigentümer, die keinen Garten oder Acker besaßen und alle Lebensmittel kaufen mußten, eine Last war. (Die Einquartierungslast war nach der Größe der Häuser auf Monate repartiert. Ein kleines Haus z. B. mußte einen Mann 3—4 Monate bequartieren, die größeren verhältnismäßig länger. Die Hauswirte, welche die Einquartierung nicht selbst tragen wollten, mußten für den Monat etwa 2 Mark Vergütigung zahlen, die diejenigen Hauswirte erhielten, welche solche Einquartierung übernahmen).

Die Dragoner, deren Löhnung äußerst knapp war, konnten nur wenig Kostgeld zahlen. Der übliche Tagessatz war: $1^1/_4$ Silbergroschen; in teueren Quartieren, die als Strafquartiere galten, waren $1^1/_2$ und $1^3/_4$ Silbengroschen zu zahlen. Dafür wurden drei Mahlzeiten gegeben: morgens meist Mehlsuppe, Mittagessen und Abendbrot. Kommißbrot, das beim Bäcker Christin (am Ringe) jetzt Kloß, gebacken wurde, hielten die Soldaten allgemein sich selbst; das heißt es wurde ihnen geliefert. Für Quartiere der Mannschaften und Pferde wurden mäßige Einheitssätze gezahlt und bei der allmonatlichen Entrichtung der Klassen- und Kommunalsteuer in Anrechnung gebracht. Den Ackerbürgern kam noch der wertvolle Pferdedünger zugute, und da ihnen die Dragoner vielfach beim Kornabladen, Dreschen, Düngerabfuhr pp. behilflich waren, so hatten sie durch die Einquartierung keinen erheblichen Schaden. Im ganzen bestand ein sehr gutes Einvernehmen zwischen den Quartiergebern und den Soldaten. Nur zuweilen gab es Schlägereien auf dem Tanzboden wegen der zum Tanz erschienenen Mädchen. Das war in anderen Garnisonen ebenso.

Die Rekruten kamen nunmehr nicht weiter aus dem Rheinlande, sondern zu einem erheblichen Teil aus der Provinz Posen. Der Einzug der polnischen Rekruten war in den ersten Jahren ein ergötzliches Schauspiel für uns Jungens. Diese Rekruten stachen nämlich in ihrem Aeußeren und in der Bekleidung von den deutschen Rekruten gewaltig ab. Als echte Polen, von der Kultur noch nicht einmal gestreift, waren sie mit einer blauen Leinenhose, einer roten Barchendjacke, einem schwarzen Filzhut (in halber Höhe eines Zylinderhutes) bekleidet. Die Halbstiefeln hatten Wichse oder Fett niemals gesehen. Die wenigen Habseligkeiten waren in einen Spankorb aus Kieferwurzeln verpackt, der an einem Bindfaden um den Hals getragen wurde. Die langen Kopfhaare mit ihren Insassen wurden im Freien, möglichst nahe der Düngerstätte, so glatt als möglich abgeschnitten. Es war für die Unteroffiziere keine leichte Aufgabe, aus solchen kulturlosen Menschen, die kaum deutsch verstanden, Mustersoldaten zu machen. Das ist ihnen aber meist gelungen, denn viele Polen wurden so große Soldaten, daß sie gern als Offizierbursche herangezogen wurden. (Mancher hat es bis zum Sergeant gebracht). Dabei waren sie alle sehr sparsam, und mancher hatte sich beim Abgange von dem kurzen Traktament noch ein paar Taler und einen Extraanzug erspart. Aber diese Kultur hielt wenig Bestand. Als nach einigen Jahren aus Anlaß eines großen Manövers die Reservisten wieder eingezogen wurden, war deren Erscheinung nur wenig besser, als bei ihrer ersten Einstellung in den Militärdienst.

Fortsetzung folgt

Propaganda in Armee und Kolonien einstellen. — Tschitscherin soll von den Eröffnungen, die ihm gemacht wurden, stark entmutigt gewesen sein. Er wird aber wohl den Versuch machen, Moskau zum Einlenken zu bewegen.

In Rußland veröffentlicht Kriegskommissar Woroschilow einen Tagesbefehl, in dem er Heer und Flotte von dem Abbruch der Beziehungen mit England in Kenntnis setzt. Weiter wird erhöhte Bereitschaft der Armee und Flotte zum Schutz der Sowjetunion darin gefordert. Die Festung Kronstadt wird in Kriegszustand versetzt und das Anlaufen russischer Häfen für britische Schiffe ist verboten. Die russischen Grenzen im fernen Osten werden befestigt. Arbeiter, Studenten und Rotgardisten versammelten sich Mittwoch vor dem britischen Botschaftsgebäude. Da es der Miliz nicht gelang, die Demonstranten zum Auseinandergehen zu bewegen, mußten Feuerwehrzüge herbeigeholt werden, die mit Spritzen die Menge auseinandertrieben. Der stellvertretende Außenkommissar Litwinow gab die Versicherung ab, daß die sowjetrussische Regierung die britische Gesandtschaft sichern würde. 18 Mitglieder der englischen Mission verließen Donnerstag, der Rest Freitag Moskau. Der französische Botschafter hat den Schutz des englischen Botschaftsgebäudes übernommen.

In Berliner amtlichen Kreisen fährt man fort, die durch den englisch-russischen Bruch geschaffene neue weltpolitische Situation ruhig u. abwartend zu beobachten. Man glaubt sich zu solcher Haltung umso mehr berechtigt, als die letzten Reutermeldungen den Bruch als eine „isolierte Maßnahme" darstellen. Aus ihr ergibt sich, daß England einstweilen nicht willens ist, an die anderen Mächte heranzutreten, um diese zu einer gemeinsamen Aktion gegen Sowjetrußland aufzufordern. — Mit Ausnahme der Deutschen Zeitung, die eine geschickte deutsche Politik fordert, um in der nun geschaffenen europäischen Lage den Weg zum Ziele „Los von Versailles" zu finden, betonen alle Blätter, die unbedingte Notwendigkeit für Deutschland, strikteste Neutralität zu üben.

In Kanada wird das Kabinett in einer Sitzung über die Stellungnahme Kanadas zu dem von Baldwin ausgesprochenen Abbruch der englisch-russischen diplomatischen Beziehungen Stellung nehmen. Da die Ausfuhr aus Kanada während der letzten Jahre dauernd zugenommen hat, dringen die Firmen, die mit den Sowjetbehörden in Handelsbeziehungen stehen, bei der Regierung darauf, daß mit äußerster Vorsicht vorgegangen wird.

Ein Fünftel der englischen Flotte ist in Ostasien konzentriert. Für zwei weitere Fünftel sind am Montag und Dienstag allgemeine Einberufungsbefehle ausgegeben worden. Dazu wird amtlich gemeldet: Gewisse Einziehungen in der Flotte haben unnötige Beunruhigungen ausgelöst. Es handelt sich lediglich um eine „technische Organisationsmaßnahme". (Echt britisch) Nach Baldwins großer Unterhausrede über den Bruch mit Sowjet-Rußland wurde die Sowjet-Gesandtschaft von London mit einem Cordon uniformierter Polizei umgeben, die von den ein- und ausgehenden Personen die diplomatischen Ausweise verlangte. Die Sowjet-Gesandtschaft ist Asyl für alle revolutionären Elemente Englands und Irlands. (Man hat noch weitere und größere Enthüllungen zu erwarten.) Bereits vor Chamberlains Erklärungen im Unterhause hat die Lloydagentur sämtliche Versicherungsprämien nach russischen Häfen um 25 vom Hundert der Prämie hinaufgesetzt.

Wiederum ein schwarzer Börsentag. Der letzte Montag an der Berliner Börse hat wieder Millionenverluste gebracht, die mit 400 Millionen Mark genannt werden. Ein Umschwung der Börsentendenz ist vorläufig nicht gegeben. In der Frankfurter Börse trat nur eine geringe Befestigung ein. Fast 90 Proz. aller Depositenkassen-Gläubiger konnte die verlangten Zahlungen nicht leisten.

Der schlesische Städtetag hält seine diesjährige Hauptversammlung am 10. und 11. Juni in Beuthen OS. ab.

Lokales.

Polkwitz, den 27. Mai 1927

Ein Vortragsabend zur Stärkung des Deutschtums in den Randgebieten findet Sonnabend 8½ Uhr in der Flora statt. Von Gesängen des hiesigen Männer-Gesang-Vereins umrahmt, wird der schlesische Dichter Kaergel heimatliche Vorträge halten. Es erscheine alles, zumal der Eintritt für Jedermann frei ist. — Ein weiterer öffentlicher Vortrag ist nächste Woche, wo Bruder Kaufmann im Rahmen des Jungdeutschen Ordens über „Weg zur Volksgemeinschaft" sprechen wird.

Straßensperrung. Schon Monate lang liegen Steine und Kies auf der Chaussee Polkwitz—Grünthal; nun wird am Montag mit der Verbreiterung der Fahrbahn begonnen werden. Aus diesem Grunde wird die Chaussee gesperrt und der gesamte Verkehr muß drei Wochen lang über Trebitsch—Gusitz geleitet werden (siehe Inserat), auch das Postauto.

„Ich komme vom Finanzamt, um die Ladenkasse zu revidiern!" erklärte am Montag nachmittag ein um die Vesperstunde im Lederwarengeschäft Kalus erscheinender Mann, zog sein Notizbuch und schrieb sich den Namen der Ehefrau Kaus. Dieser erschien das Ansuchen sehr sonderbar und holte schleunigst ihren Ehemann und bevor dieser erschien, hatte der „Herr Revisor" Fersengeld gegeben, der es doch bloß auf einen guten Griff in die Ladenkasse abgesehen hatte.

Gäste erhält Sonntag unser Städtchen. Der Gesangverein Rauschwitz veranstaltet eine Maifahrt nach Polkwitz und trifft Sonntag um 3¼ Uhr am Thronfolger ein. Um 4 Uhr sind Gesangsvorträge vor dem Rathaus, anschließend Besichtigung der Stadt und gemütliches Beisammensein.

Der Himmelfahrtsausflug des Männergesangvereins vereinte alle Mitglieder mit ihren Angehörigen in der Brennerei. Trotzdem der Wettergott gerade kein freundliches Gesicht zum Abmarsch machte, ließ sich niemand abhalten. Nach der Kaffeetafel wurden sechs Chöre tonschön von dem Chor unter Leitung des Liedermeisters Leppelt vorgetragen. Ein Tänzchen schloß sich in dem Rahmen des Ausflugs an.

Weiterer Rückgang der Erwerbslosigkeit. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 15. Mai rund 746 000 (männlich 606 000 weiblich 140 000) gegenüber rund 870 000 am 1. Mai und 983 000 am 15. April. Der Rückgang beträgt 14,3 Prozent. In Niederschlesien, ist in der Berichtswoche vom 12. bis 18. Mai die Zahl der Arbeitssuchenden auf 74 216 gesunken.

Vorauszahlungen nach dem Aufbringungsgesetz Der Stand des Aufbringungsverfahrens hat es ermöglicht, den Termin für den zweiten Teilbetrag der Vorauszahlungen nach dem Aufbringungsgesetz für 1927, der ursprünglich auf den 1. Juni 1927 festgesetzt war, hinauszurücken. Die Reichsregierung hat im Interesse der deutschen Wirtschaft von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und den Termin auf den 1. Juli 1927 verlegt. Eine besondere Nachricht hierüber geht den einzelnen aufbringungspflichtigen Unternehmern nicht zu.

Vergnügungsnachrichten

Aus dem heiteren Wien bringt unser Florakino Sonntag einen Film. „Liebe und Trompetenblasen" betitelt sich der Sechsakter, der alles zum Lachen bringen wird. Also — darum Sonntag abend ins Florakino.

Der Riesengebirgsverein ladet alle Mannen zur Monatsversammlung schon auf kommenden Montag ein, da doch der zweite Pfingstfeiertag als Versammlungstag ungünstig liegt. Es erscheine alles, da wichtige Besprechungen.

Zum Radfahrervereins-Jubelfest ladet der von Ober-Bauche für kommenden Sonntag ein. 25 Jahre besteht er und das aus diesem Anlaß veranstaltete Fest verspricht, wie uns das Inserat zeigt, etwas ganz hervorragendes zu werden. Wer Zeit und Lust hat, versäume nicht, zu erscheinen.

Geschäftliches.

Willst Du Deine Lieben mit einem praktischen Geschenk zu Pfingsten überraschen, so schenke ihnen Dein Konterfei. Fotograf Härtwig kommt dieses Mal wegen Pfingsten bereits nächsten Sonntag nach hier, um Aufnahmen zu machen. Man denke daran!

Der Festzug bildet sich nun allmählich und verspricht etwas für Polkwitz noch nie gesehenes zu bringen. In 3 imposante Teile wird derselbe gegliedert; im ersten Teil die Festgilde mit dem Festwagen der Stadt und den fremden Gilden; der 2. Teil bildet ein geschlossenes Ganze für die Innungen; jede Innung erscheint in historischen Trachten mit einer eigenen Kapelle. Im 3. Teil, ebenfalls unter Führung einer Kapelle kommen die Vereine mit ihren Festwagen. Der Zug dürfte eine Länge von über 1000 Meter haben.

Aus der Nachbarschaft

Der diesjährige Kreis Feuerwehr-Verbandstag findet am Sonntag, 29. Mai in Parchau statt. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange. Hoffentlich macht der Himmel an diesem Tage ein freundliches Gesicht, damit die Wehr durch zahlreichen Besuch, darunter auch die Polkwitzer Wehr, für ihre Mühewaltungen belohnt wird.

Die Zahl der Typhuskranken steigt in Glogau wieder. In den letzten Tagen sind ins städtische Krankenhaus aus dem westlichen Teile des Kreises Glogau 29 Typhusverdächtige eingeliefert worden. Als Herd der Infektion ist die Molkerei in Brieg festgestellt worden. Die Zahl der Typhuskranken beträgt nunmehr wieder 91.

Um den Sparsinn zu heben, läßt die Kreissparkasse Waldenburg an alle seit dem 1. Januar neugeborenen Erdenbürger ein Gedenkblatt verteilen, dem ein Gutschein auf drei Mark beigefügt ist. Dieser Betrag wird bei der Anlegung eines Sparbuches angerechnet. (Zur Nachahmung empfohlen!)

Das Deutschlandlied zum ersten Mal im besetzten Gebiet. In Düren im Rheinland hatte der französische Besatzungsbefehlshaber anläßlich des Abschlusses einer Festwoche auf Antrag der Stadtverwaltung das Absingen des Deutschlandliedes vor dem Rathause gestattet.

Italiens Grenzrüstung. Die italienischen Truppen an der französischen Grenze sind von neuem verstärkt worden Die Garnison Mondovi erhielt zwei Artillerieschwadronen, die Garnison Saluzzo zwei Fliegerabteilungen.

Schwerer Sturm bei Ankona. Am Montag nachmittag setzte bei Ankona (Mittelitalien am Adriatischen Meer) ein heftiger Sturm ein, der unter den Fischerbarken große Verheerungen anrichtete. Mehrere Barken, die mit Fischern voll besetzt waren, wurden auf die hohe See verschlagen, während andere Fahrzeuge an den Felsen zerschellten. Die Anzahl der Toten konnte noch nicht festgestellt werden. Die Rettungsarbeiten werden von zwei Torpedobootszerstörern unterstützt.

Fußballsport

Polkwitz. Auch das Rückspiel unserer ersten Mannschaft gegen Arnsdorf-Musternick gestern in Arnsdorf nahm einen günstigen Verlauf. Zwar vermochten sich die Unsrigen in der jetzigen neuen Aufstellung nicht gleich zu finden, doch sah das Endergebnis 3:1 in Polkwitz den wohlverdienten Sieger. Ist nun der Platz nicht gerade vorteilhaft durch das hohe Gras und das äußerst unebene Gelände, der von A.-M. gestellte Schiedsrichter, Meier-Hainbach, setzte allem die Krone auf durch sein Nichtkennen der Uhr, sodaß statt 90 nur 65 Min. gespielt wurden. — Unsere Zweiten konnten an dem 8:0-Ergebnis für die Arnsdorf-Musternicker nichts mehr ändern.

Arnsdorf-Musternick. Auf den Sonntag auf dem hiesigen Sportplatz stattfindenden Sporttag machen wir alle Interessenten nochmals aufmerksam. Programm bitten wir im Inseratenteil nachzulesen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche Polkwitz.

Exaudi

8½ Uhr Kindergottesdienst
9½ Uhr Predigtgottesdienst
Epheser 1, Vers 15 u. d. f.
Koll. Krüppelheim Marklissa
2 Uhr Versammlung der konfirmierten Jugend im Vereinshaus

Ev. Kirche Kunzendorf.

Sonntag, 29. Mai

9 Uhr Predigtgottesdienst. Koll. Kirchl. Jugdpfl.

Kath. Pfarrkirche Herbersdorf.

6. Sonntag nach Ostern
(3 Aloisianischer Sonntag)

½8—½9 Beichtgelegenheit in Gr.-Heinzend.
½9 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen in Groß Heinzendorf
½8 Uhr Maiandacht in Herbersdorf
Dienstag um 6¼ Uhr Hochamt für den hl. Vater (anläßlich des 70. Geburtstages Sr. Heiligkeit) 7½ Uhr letzte Maiandacht mit Te Deum und hl. Segen

Christliche Gemeinschaft

Donnerstag, den 2. Juni, Bibelstunde

Meteorologischer Wetterbericht

Krietern, den 26. Mai 1927

Aussichten bis Sonnabend:

Zeitweise auffrischender West, wechselnde Bewölkung, einzelne Schauer, stellenweise Gewitter, Nachts sehr kühl. (Im schlesischen Hochgebirge fiel am Donnerstag in der Höhe über 1000 m bis 15 cm Neuschnee.

Letzte Nachrichten

Berlin, den 27. Mai 1927

Neuer litauischer Gewaltakt gegen Memel.

Die litauische Regierung hat die Einfluggenehmigung in das Memelgebiet mit dem 25. Mai plötzlich zurückgezogen. Die letzte Maschine ist Mittwoch früh flugplanmäßig mit zwei Passagieren nach Königsberg gestartet. Die Fluglinie Königsberg—Tilsit—Memel wird ab 26. Mai nur noch bis Tilsit durchgeführt. Ob und wann der Flugbetrieb auf der Teilstrecke Tilsit—Memel wieder aufgenommen werden wird, läßt sich augenblicklich noch nicht übersehen.

Deutschlands Wirtschaftslage.

Inmitten der Erregungen des England-Rußland-Konflikts findet Westminister Gazette Zeit, die deutsche Wirtschaftslage zu besprechen. Man stellt eine fortschreitende Konzentration der deutschen Wirtschaftsgebilde, gleichzeitig aber auch eine Zunahme der Verarmung Deutschlands fest. Die Börsengewaltkur ist eine neue Enteignung, die Deutschland seinen eigenen Volksgenossen zugunsten des sich jetzt auf den deutschen Anleihemarkt stürzenden Auslandes zugefügt habe und die ihre Wirkungen auf die mindernde innere deutsche Kaufkraft auswirkt. — Deutschland könne über Nacht, wenn wieder im Herbst eine Welle der Arbeitslosigkeit einsetzte, dem Bolschewismus näherrücken. Leider zeigte sich nirgends ein Lichtstreifen, daß die Dawesmächte jemals in eine Aenderung der Dawespflichten freiwillig eintreten werden. Der Unterschriebene habe zu bezahlen.

Eine Aenderung des Mietgesetzes steht in Aussicht. Wie man hört, beabsichtigt das Reichskabinett nicht, eine einfache Verlängerung des Mieterschutzgesetzes vorzuschlagen, das am 30. Juni außer Kraft tritt. Die wesentlichste Abänderung soll die sein, daß zur Kündigung nicht mehr eine Klage notwendig wäre.

Wir machen ganz besonders auf die der heutigen Nummer beigegebenen Sonderbeilagen aufmerksam:

1. **Pfingstangebote der Firma P. Scheier-Glogau.**
2. **Besonders billige Pfingstangebote der Firma Albert Pietrkowski-Glogau.**

Breslauer Produktenbörse

Getreide:	25.	24.
Weizen 75 Kg. Effgw. min.†	30.80	30 80
„ 71 „ §	29.80	29.80
Roggen 71 „ †	29 00	29.00
„ 68 „ §	28.00	28.00
Hafer *	25.00	25.00
Braugerste §§	26.00	26.00
Mittelgerste	23 20	23 20
Wintergerste *	23.20	23.20

Oelsaaten:	25.
Winterraps *	—.—
Leinsamen *	36.—
Senfsamen *	40.—
Hanfsamen *	24.—
Blaumohn *	80.—
Kartoffeln:	
Speisekartoffeln, rote weiße	4.20
Fabrikkart., f. d. Pr. Stärkeg.	0.00

Sonntag geöffnet von 8—9 und 11—6 Uhr

Wollen Sie Geld sparen?

Dann kaufen Sie für Ihren Wäschebedarf nur

Qualitätswaren!

Beste Verbindungen m. leistungsfähigen Lieferanten setzen mich in den Stand, Sie heute noch, trotz steigender Konjunktur, **zu allerbilligsten Preisen** zu bedienen.

Pa. Hemdenstoffe, Züchen, Bettuchleinen,
Inletts, federdichte Qualitäten
Handtücher, Rolltücher, Tischdecken, Bettlaken, Gardinen
Bettfedern, prima Qualitäten
Wäsche Trikotagen
Damen-Mäntel, -Kleider, -Blusen, -Röcke in größter Auswahl!

Sonntag, 29. Mai, ist mein Geschäft **geöffnet!**

M. Griesche **Polkwitz, Markt 15**
Modewaren- und Ausstattungshaus

Futter-Kartoffeln und Schennenstroh
gibt noch ab
Rittergut Musternick

Akten-Taschen
prima Rindleder beste Verarbeitung, von 5.50 an
Buchdruckerei Polkwitz

Der sehr geehrten Kundschaft von **Polkwitz und Umgegend** zur gefällig. Mitteilung, daß ich mein

Kolonialwarengeschäft und Böttcherei
von Markt 9
nach Markt 10 (vorm. Buchelt)

verlegt habe. Ich bitte, in Zukunft das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren.

Otto Rachler

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meines lieben Mannes drängt es mich, allen, allen, da es mir unmöglich ist, jedem Einzelnen zu danken, auf diesem Wege ein herzliches „Gott vergelts" zuzurufen.

Polkwitz, den 27. Mai 1927

Natalie Schwabe
im Namen aller Hinterbliebenen

Statt Karten!

Für die uns anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Kummernick, im Mai 1927

Joseph Kirtzel und **Frau,** geb. Pusch

Rasier-Apparate -Seifen, -Pinsel, -Riemen, -Messer
Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstraße 3

Leinen-Hermann
aus **Grünberg** i. Schles. trifft wieder zum
Jahrmarkt ein. Als Sonderangebot: **Bettdecken**
in großer Auswahl zu Extra-Preisen

Empfehle
„Hochfeinen Röst-Kaffee"
vom billigsten bis zum Besten zu äußerst billigen Preisen
Karl Zerschausky

Grosser Pfingst-Verkauf

Unsere bekannten guten Qualitäten in allen Abteilungen

zu außerordentlich günstigen Preisen

Damen-Konfektion Knaben- und Mädchen-Bekleidung
Herren-Konfektion Damenputz Strickwaren Teppiche
Gardinen Kleiderstoffe Damen- und Kinderwäsche
Brautausstattung Herrenwäsche Strümpfe Handschuhe

Vergütung der Reise unter bekannten Bedingungen nur bei Vorzeigen der Rückfahrkarte

Kaufhaus Ludwig
Haurwitz ✱ Glogau

Sonntag, den 29. Mai, von ½12—6 Uhr **geöffnet!**

Die Zahlungen an die Liquidationsgeschädigten. Zurzeit wird im Reichsfinanzministerium erwogen, ob und in welcher Form die deutsche Regierung noch einmal das Haager Auslegungs-Schiedsgericht für den Dawesvertrag in der Frage der Entschädigung des Reiches an die Reichsangehörigen wegen Einbehaltung, Liquidation oder Uebertragung der deutschen Rechte und Interessen anrufen soll. Das Haager Schiedsgericht hatte in seinem Spruch vom 29. Januar entschieden, daß auf die Jahreszahlungen nicht anzurechnen wären „die Entschädigungen, die das Deutsche Reich nach dem 1. September 1924 gezahlt hat oder zahlen wird. Es bleibt demnach die Frage offen, ob die deutschen Liquidationszahlungen, die vor dem 1. September 1924, dem Tage des Inkrafttretens des Dawesvertrages, geleistet sind, angerechnet werden oder nicht, ob also Deutschland aus dieser Zeit noch Guthaben hat.

Der Abbruch der Tanger-Verhandlungen ist nach den letzten spanischen Meldungen wohl kaum mehr zu vermeiden. Die spanische Regierung hat von Anfang an sehr weitgehende Forderungen gestellt, die nicht nur die spanische Vorherrschaft in der internationalen Tangerzone zum Ziele hatten, sondern die direkte Einverleibung dieses wichtigen Küstenstreifens in das spanische Kolonialgebiet. Frankreich hat den spanischen Forderungen aus begreiflichen Gründen den größten Widerstand entgegengesetzt.

Die Erhöhung der deutschen Eisenbahn-Beförderungs-Tarife behufs Sicherung des Dawesplanes soll bis spätestens 1. Oktober erfolgen. Ein Bericht des Generalagenten an die Pariser Reparationskommission befaßt sich auch mit der Erörterung weiterer Sicherheiten durch das Reich, sofern die bisherigen Einnahmequellen Rückgänge zeigen sollten.

Straßen-Sperrung

Wegen auszuführender Neuschüttung ist die Hauptdurchgangsstraße Breslau—Berlin von Km. 39,5 + 30 bis 41,0 (zwischen Polkwitz und Grünthal)

vom 30. Mai bis 16. Juni 1927

für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Verkehrsumleitung: Abzweigend in Polkwitz über Trebitsch—Neumühle einmündend bei Arnsdorf.

Für den Ortsverkehr sind die vorhandenen Nebenwege zu benutzen.

Glogau, den 27. 5. 1927.

Der Landrat

Sonntagsdienst Dr. Walter

Dr. Auer, Markt-Ecke-Lübenerstraße, hält Sprechstunden jeden Sonntag von 7—9 Uhr.

Zahnpraxis M. Beyl, Telefon 55
Sprechst. W. 8-6, Sonntag 9-12
Behdlg. sämtl. Krankenk.-Mitgl.
Markt 31 (Autocentrale)

Montag, 30. Mai
abends 8½ Uhr
Monats-Sitzung
bei Mehlhose

Vereinigg. ehem. Polkwitzer in Berlin

Von einem Teil der Landsleute fehlen noch die Antwort-Karten, die mit dem Rundschreiben vom 4. 5. 27 zugesandt worden sind. Da die Beteiligungsliste in aller Kürze geschlossen wird, bitten wir die Empfänger, die zugesandten Karten umgehend an den unterzeichneten Schriftführer abzuschicken.

W. Hildebrandt, Bln. NW 21
Perlebergerstraße 33

Flora-Lichtspiele.

Sonntag, den 29. Mai
abends 8½ Uhr
Liebe u. Trompetenblasen
Militärschwank in 6 langen Akten aus dem lustigen Wien
Beiprogramm:
„Er" als Redner
Lustspiel in 2 Akten
Um zahlr. Zuspruch bittet
Familie Vogt

Verreist
bis 4. Juli
Dr. med. Paetzold
Facharzt für Ohren-, Nasen-, Hals-Krankheiten,
Liegnitz, Wörtherstraße 1.

Spazier-Stöcke
empfiehlt in Riesenauswahl
Buchdruckerei Polkwitz

In dankenswerter Weise hat der Herr Regierungspräsident für die hiesige Stadt einen **Vortragsabend** des bekannten schlesischen **Dichters u. Vortragskünstlers Hans-Christoph Kaergel** ermöglicht. Der Vortragsabend findet am

Sonnabend, den 28. Mai, nachm. 8½ Uhr

im Saale der Gaststätte **„Flora"** hierselbst statt. Das Vortragsthema lautet: **„Ein schlesischer Heimatsabend."**

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Zu dem Vortrage wird die Einwohnerschaft eingeladen.

Polkwitz, den 24. Mai 1927 — **Der Magistrat.** Brandt

Sonntag, den 29. Mai cr.
Von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr geöffnet
Atelier Härttwig, Polkwitz, Cafe Flora

Sonntag, den 29. Mai
zu den großen
Treff-
Fußball-Wettspielen
und leichtatlethischen Wettkämpfen
Sportplatz Arnsdorf

Von 1.30 Uhr nachmittags an großes Platzkonzert, abends Tanz bei Gutsmann in Musternick (Saal und Podium)

Programm:

Vorm. 5.30 Wecken, 6.35 Ausmarsch der Mannschaften zu den Vorkämpfen vom Vereinslokal (Gutsmann-Musternick). 7—11.30 Großlogisch I gegen Hainbach I, Carnau I gegen Arnsdorf-Musternick I, Hainbach II gegen Arnsdorf-Musternick II um ein Diplom.

Nachm. 12.30 Empfang der eingel. Mannschaften. 1.15 Ausmarsch (Umzug) zum Sportplatz. 2—3.30 Spiel der in den Vorkämpfen unterlegenen Mannschaften um ein Diplom. 3.30—5 Spiel der in den Vorkämpfen siegenden Mannschaften um einen silbernen Becher. 5—6.30 Propagandaspiel Primkenau I Sen. gegen S.-C. Preußen-Glogau I Sen. um einen Pokal. 6.30 Staffettenlauf (Beteiligung durch die ersten Mannsch. A.-M., Gr.-L., Carn., Hainb.). Anschließend Einmarsch. 9 Uhr Siegerverkündigung. — Nachmittags bis 3. Propagandaspiel leichtatl. Wettkämpfe der ländl. Vereine

---

Für das Pfingstfest!

Elegante Kleider, Mäntel, Bulgaren-Blusen, Röcke

Damenhüte
Reizende Neuheiten

Stets die größte Auswahl:
Kleiderstoffe, Seiden, Waschstoffe
Prima Qualitäten

Herren-, Knaben-Anzüge
Oberhemden, Krawatten
Hüte Mützen Socken

Spezialität: **Bleyle**-Bekleidung

Carl Krause

Inh.: A. Quasigroch

Sonntag, den 29. Mai, bis 6 Uhr geöffnet!

Der gute billige Schuh

für die **Dame**
Spangenschuhe schicke Neuheiten, schwarz, Lack u. farbig, 18.—, 16.—, 14.25, 13.—, 11.50, 9.50, **7.—**

den **Herrn**
Stiefel und Halbschuhe schwarz, braun, Lack, 18.50 16.50 14, 12.50 10.50 **9.50**

das **Kind**
Stiefel-, Halb- u. Spangenschuhe, schwarz, farbig, Lack 6.50, 5.50, 4.50, **3.—**

Sandalen, Turn-Schuhe, Arbeits-, Sport-, Schaftstiefel

Rothkugel
Glogau Langestr. 72

---

1 junge, hochtragende Kuh
schwarzbunt, verkauft
Hein, Neuguth.

Seradella,
Saatmais,
Wicken,
empfiehlt Peluschken
Anton Müller
Gramschütz
Fernspr. Gramschütz Nr. 7 u. 49

Starke Absatz-Ferkel
verkauft
Brakstek, Nieder-Polkwitz

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgange, sowie bei der Beerdigung meiner lieben Frau und meiner guten Mutter,

Louise Kunert
geb. Radelt

sagen wir Allen auf diesem Wege herzlichen Dank.

Oberzauche, den 27. Mai 1927

Die trauernden Hinterbliebenen.

Radfahrerverein Ober-Zauche.

Sonntag, den 29. Mai
Feier des 25jährig. Bestehens
Nachm. 1—2 Uhr Empfang der eingelad. Vereine.
Konzert der Gattermannschen Kapelle
Belustigungen aller Art
Abends Tanz und Reigenfahren
Alle Sportfreunde sowie die gesamte Bevölkerung werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Kukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen.
Vielmillionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.
In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Kukirol - Verkaufsstellen: Priv. Apotheke K. Winkelmann. Mohren-Drogerie G. Kubatz

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckisch in Polkwitz

Hierzu 4 Beilagen

Beiblatt zu Nr. 42 des „Polkwitzer Stadtblatt“
Sonnabend, den 28. Mai 1927

Stoffkauf ist Vertrauenssache!

Kauft Eure Stoffe nur beim Fachmann!

Derselbe hat das größte Interesse daran, durch gute und preiswerte Bedienung sich Euer Vertrauen zu erwerben und zu erhalten. Nur so habt Ihr die sichere Gewähr, daß Ihr vor Schaden bewahrt bleibt!

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß in hiesiger Gegend durch ortsfremde Hausierer vielfach minderwertige Stoffe angeboten werden, mit dem Bemerken, es seien englische oder Stoffe aus der belgischen Inflation. Gleichzeitig wird der Kauf als äußerst günstig bezeichnet mit dem Hinweis, daß hiesige Schneidermeister größere Posten gekauft hätten. — So versuchte ein Händler in letzter Zeit unter Vorlegung von falschen Büchern vorzuschwindeln, daß ein hiesiger Schneidermeister für 600 Mark Stoffe gekauft habe. — Wir unterzeichneten Schneidermeister erklären hierzu, daß wir bis jetzt noch für keinen Pfennig Stoffe von Hausierern gekauft haben und auch in Zukunft nicht kaufen werden, aus dem einfachen Grunde, weil diese Waren für uns viel zu teuer sind, und wir minderw. Stoffe nicht führen.

Die Herrenschneider- u. Damenschneiderinnen-Zwangs-Innung Polkwitz

Gesunde Frauen- ein gesundes Volk!

Kann es der Gesundheit dienen, wenn unsere Frauen in gequälter Haltung am Waschfaß stehen und ihre Wäsche nach überlebter Methode reiben und malträtieren? Wie unsinnig ist das im Zeitalter moderner Gesundheitslehre, wie unsinnig, wo Persil die Möglichkeit bietet, die Wäsche allein durch Kochen schneeweiß und tadellos zu machen!

Frauen, wascht mit Persil!

Weniger zu arbeiten, aber mehr zu verdienen,

ist nicht immer ein Problem, beispielsweise nicht für den Gartenliebhaber, der sich den „Praktischen Ratgeber“ hält. Er erleichtert sich, dank der darin enthaltenen guten Ratschläge, seine Arbeit ganz wesentlich, erzielt bessere Ernten, hat mehr Freude an seiner Tätigkeit und eine anregende Lektüre für die Zeit der Erholung. Die Monatsausgabe ist sehr billig. Sie kostet nur 20 Pfg. im Monat. Bestellen deshalb auch Sie bei Ihrem Postamt ein Vierteljahrsabonnement oder verlangen Sie eine kostenfreie Probenummer vom

Verlag „Praktischer Ratgeber im Obst- und Gartenbau“, Monatsausgabe, Frankfurt-O.

Stellen-Anzeigen

(Angebote u. Gesuche,) Pensionsanerbieten und Gesuche usw. f. d. Personalanzeiger des

„Daheim“

vermittelt zu Originalpreisen prompt die **Buchdruckerei Polkwitz**, Fernruf 27 — Die Anzeigenpreise im „Daheim“ sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig 80 Pf. für die einspaltige Druckzeile (7 Silb.), bei Stellengesuchen nur 60 Pf. Gesuchte und Angebotene Pensionen 1.— Mk.

Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein weltbekannter wöchentlich erscheinender Personalanzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Ia Eidersettkäse 20%, 9 Pfd. = Mk. 6.30 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg

Warnung!

Achten Sie bitte genau beim Einkauf von

Scheuers Doppel-Ritter-

Kaffee-Zusatz im gelben oder roten Hufeisenpäckl stets auf das Fabriksiegel „S im Hufeisen“, denn Sie wollen doch nur ein wohlbekömmliches und kräftigschmeckendes

Kaffeegetränk

Georg Jos. Scheuer
Stammfabrik Fürth i. B., gegründet 1812

Wildgraf Hubertus

Roman von Heinz Alfred von Byern

18] Nachdruck verboten

„Also doch! Sie müssen nämlich wissen, Herr Wachtmeister, meine beiden Revierförster Voigt und Mertens — mittlerweile sind sie zu Oberförstern befördert — haben erst vor ein paar Tagen eine Haussuchung bei dem Halunken abgehalten, und heute, vor ein paar Stunden, meldeten mir Blaha und Jendriczek, daß im Buchholz Fasanen von den Schlafbäumen geschossen seien.“

„Dann stimmt es schon.“ Der Beamte strich die Asche seiner Zigarre ab. „Das Frauenzimmer erzählte auch von einem Hirsch — —“

„Jawohl, ein Achter, das wissen wir bereits aber die Sache kommt noch besser: gestern Abend ist ein regelrechter Mordanschlag gegen mich verübt worden — —“

„Donnerwetter!“ Böhme sprang unwillkürlich auf. „Das genügt, daraufhin kann ich den Schweinehund sofort verhaften!“

„Ach nee,“ Hubertus drückte den Wachtmeister mit sanfter Gewalt auf seinen Stuhl, „immer sachte mit den jungen Pferden! Jetzt, wo wir Gewißheit haben, will ich den Musjöh auch auf frischer Tat abfassen.“

„Darauf werden der Herr Graf nicht lange zu warten brauchen!“

„Wieso?“

Der Beamte sah sich um, als fürchte er, daß ein Lauscher in der Nähe sei. „Wie mir meine Gewährsmännin versichert hat, will Matowski dem Merkel in der Sylvesternacht wieder Fasanen liefern, — frischgeschossene — —“

„Ist die Möglichkeit?!“ Egede schlug sich mit der mit der flachen Hand auf das Knie: „Na, das Handwerk werden wir dem Burschen legen, — gründlich! Sie sind doch mit von der Partie?“

„Wenn der Herr Graf wünschen?“

„Lieb wäre es mir schon. Also schön, dann bitte ich Sie, am 31. vormittags um elf bei Forstmeister Stephan zu sein.“

„Forstmeister?“

Hubertus schmunzelte. „Den hat er zu Weihnachten bekommen, wir müssen einen eingehenden Kriegsrat abhalten, meine anderen Forstbeamten verständige ich telefonisch.“

„Ich werde pünktlich sein.“ Der Wachtmeister stand auf. „Und jetzt, — ich habe noch ein paar dienstliche Angelegenheiten zu erledigen, wenn es mir der Herr Graf nicht übel nehmen —“

„Aber, ich bitte Sie, die Pflicht geht natürlich voran!“ Egede begleitete seinen Gast bis zur Tür. „Nochmals schönsten Dank, ich werde mich mal gelegentlich mit ein paar Hasen oder Fasanen revanchieren!“

Zwei Minuten später verhallte auf dem gepflasterten Hofe der harte Trab des schweren Artillristenpferdes.

Wie ein Träumender starrte Hubertus auf die in enger blauer Maschinenschrift beschriebenen Bogen, dann legte er das Schreiben sorgfältig in das Schubfach und schloß zweimal ab. Ein tiefes, tiefes Aufatmen — nun war die Entscheidung gefallen — jetzt war er — frei, frei. — Und unwillkürlich stieg ein Bild vor ihm auf, ein lächelndes Mädchenantlitz, von schweren, goldblonden Flechten umrahmt, mit Augen, so tief und rein und blau wie ein Bergsee.

Konnte es denn das geben, für ihn geben — ein Glück, dessen bloßes Ahnen erschauern ließ, eine Seele die ihm zu eigen sein wollte, jetzt, wo er einsam war, verlassen, in all' seinem Reichtum ärmer als der geringste seiner Tagelöhner?! Hatte er überhaupt noch das Recht, ein fremdes Schicksal an das seine zu ketten? War es nicht besser, wenn er das blieb, als was ihn der Volksmund bezeichnete: der „Wildgraf“, der aufging in der Liebe zu Wald und Wild, der nichts fragte nach Menschen und Welt?!

Mit hartem Ruck stieß Egede den schweren Sessel zurück, unwillkürlich fiel sein Blick auf einen gebrannten Wandspruch: „Du bist mein Lehrer, Tröster und Freund, bist meine Kirche, bist meine Heimat — Du rauschender, flüsternder, tiefstiller Wald!“

Ja, — jetzt hinaus aus den engen, beengenden Räumen, — — hinaus in Gottes freie Natur, in die Wunderwelt eines leuchtenden, strahlenden Wintertages, — dort, wo Vergessen, Ruhe, Frieden —

Und nun schritt Hubertus durch den tief verschneiten Forst, hörte nicht das leise Locken der Tannenmeisen, das Gezwitscher der Goldhähnchen. — Ueberall waren schon am frühen Morgen, die Schneepflüge gegangen: auf den Gestellen, den Schneisen, den Pürschsteigen, zu den Fütterungen, quer durch den Bestand, und auf den mit leichtem, losem Neuschnee bedeckten Spürbahnen stand Fährte neben Fährte, wie in einem aufgeschlagenen Buch. Dort hatte eine Rotte Sauen gebrochen, dort war auch Reineke, der Erzschelm gewechselt und hart daneben zeichneten sich Ballen und Zwang, Insiegel und Rücktritt eines starken Hirsches ab, nagelfrisch, als sei er eben erst vorübergetrollt in das mit Wachholderkuffeln bestandene Hochholz.

Sonderbar dieser rotbraune Klumpen da drüben — — und nun, für einer Sekunde Dauer, blitzende, schlohweiße Endenspitzen, Augsprosse, Eissprosse, Mittelsprosse, darüber die einfache Krone — ein Vierzehnender — der Vierzehnender — der lauflahme Bummler —

Im Nu hatte Egede den Drilling heruntergerissen entsicherte — einen Herzschlag zu spät, denn schon schloß sich hinter dem Geweihten der grüne Vorhang der Fichtendickung — — zu ärgerlich!

Irgendwo ein leises, ganz leises Geräusch, der Wildgraf fuhr herum.

„Ja, und wo kommen Sie denn her, gnädiges Fräulein?!“

„Guten Morgen, Herr Graf! Ich wollte erst zur Fütterung, um womöglich eine Aufnahme zu machen und dann das Fuchseisen am „Kreuzberg“ revidieren, aber — ich habe Ihnen nicht etwa ein Stück Wild vergrämt?!“

„Nein — nein, daran war ich selbst schuld, — der kümmernde Vierzehnender, na, hoffentlich steht er noch in der Dickung, ich will mal sehen, ob ich jemand finde, der die Fährte ausgeht — —“

„Bitte schön, da brauchen Sie nicht weit zu suchen,“ das junge Mädchen lächelte spitzbübisch, „ich bin spursicher wie der beste Schweißhund, — soviel habe ich doch von Väterchen gelernt!“

Endlich kommt Ozonil

das vollendete selbsttätige Waschmittel, einfach im Gebrauch, liefert schneeweiße Wäsche und ist vollkommen unschädlich. Ein Versuch überzeugt!

Alleinige Hersteller:
Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf

OZONIL SCHUTZ-MARKE OZONIL

Sonntagsplauderei.

Der letzte Sonntag vor dem hl. Pfingstfeste, ist der Sonntag Exaudi. Das lateinische Wort Exaudi heißt zu deutsch Erhöre. Es ist das erste Wort des 7. Verses des 27. Psalm, dieses Gebetes Königs Davids. Vollständig lautet dieser Vers: Erhöre Herr meine Stimme, wenn ich rufe, sei mir gnädig und erhöre mich. Nun sind nur noch wenige Tage bis zum hl. Pfingstfeste. Heuer befinden wir uns in der schönsten Zeit des Jahres. Das Licht hat gesiegt. Immer länger dehnen sich die Tage, immer kürzer werden die Nächte. Das Leben jubelt seinen Triumphgesang. Im blühenden Gezweig spielen linde Lüfte, Käfer summen und buntfarbige Falter flattern von Blume zu Blume. Eine frohe Freude lebt nun auch in unseren Seelen und niemand kann sich der Weihe entziehen, die nun schon von dem nahen Feste der Ausgießung des hl. Geistes ausgeht. In seinem Banne steht bereits alles in unseren Gauen und wie das Weihnachtsfest das Fest der chirstlichen Häuslichkeit bedeutet, so das nahe Pfingstfest die Feier der auf ihrem sommerlichen Höhepunkte stehenden Natur. Nun leuchtet und lacht Mutter Erde, nun jauchzt und jubelt das ewige, unsterbliche und unbesiegbare Leben. Jede Blüte erzählt uns von der ewigen Liebe dessen, der für die sündige Menschheit den Kreuzestod erlitten und jeder Sonnenstrahl preist seine Allmacht, der da emporgefahren gen Himmel und sein hl. Geist hernieder zur Erde gesandt hat am nahen Feste der Pfingsten.

Verletzungen des Völkerrechtes.

Am 20. August 1919 wurde von der Weimarer Nationalversammlung der große parlamentarische Untersuchungsausschuß eingesetzt, der die Vorgänge, die zum Ausbruch des Weltkrieges geführt haben, zu erforschen hatte. Der Ausschuß verteilte die Arbeiten auf eine Reihe von Unterausschüssen. Der dritte Unterausschuß übernahm die Untersuchung der Völkerrechtsverletzungen. Die Ergebnisse seiner Tätigkeit werden jetzt unter dem Titel „Völkerrecht im Weltkrieg" vom Reichstagsabg. Dr. Bell veröffentlicht. Minister Bell hat in der Mittwochsitzung des Reichstags das Werk, 5 Bände umfassend, dem Hause offiziell überreicht.

Die Basis für die kontradiktorischen Verhandlungen des Ausschusses bildeten für fast abe bearbeiteten Themen umfassende, von den Sachverständigen verfaßte Gutachten. Nur bei zwei von dem Ausschuß behandelten Fragen hat eine Minderheit die Gedankengänge der Mehrheit nicht übernommen, nämlich bei der Zwangsüberführung belgischer Arbeiter nach Deutschland und ferner bei den Verletzungen des Kriegsgefangenenrechts. In diesen beiden Fällen also liegen Mehrheitsentschließungen der bürgerlichen Parteien vor, denen Minderheitsentschließungen der Sozialdemokraten entgegenstehen. Bei der Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland machen die Sozialdemokraten der Regierung den Vorwurf, daß eine einheitliche verantwortliche Stelle nicht bestand, daß keine genügenden Vorbereitungen vor Beginn des Krieges getroffen worden sind und daß mehrfach die Prügel als Zwangsmittel geduldet worden seien. Zu besonders eingehenden Auseinandersetzungen führte die Frage der Zwangsüberführung belgischer Arbeiter nach Deutschland. Der Ausschuß hat die Frage, ob es eine Völkerrechtsverletzung darstelle, daß in den Jahren 1916/17 rund 66 000 belgische Arbeiter nach Deutschland überführt wurden, offen gelassen.

Außer diesen beiden Themata wurden im Ausschuß noch folgende geprüft: die Verletzung der Neutralität Grichenlands. — Die Zerstörungen in Nordfrankreich

Mitte Juni erscheint:

Chronik der Schützengilde zu Polkwitz 1677—1927

Herausgeber: Kunsthistoriker Guido Leitgeb

Druck der Buchdruckerei Polkwitz

96 Seiten, reich illustriert

Annahmeschluß für Inserate Dienstag, 1. Juni

„Aber — — gnädiges Fräulein, — Sie können doch unmöglich durch die schneebehangene, ganz verfilzte Dickung kriechen — —"

„I, warum denn nicht? Den Kodak lasse ich einstweilen hier, wo ein Hirsch wechselt, da werde ich wohl auch noch durchkommen!"

„Nein, unter keinen Umständen — —"

Die blauen Augen sahen ihn bittend an.

„Herr Graf, ach bitte, es würde mir ja solche Freude machen, wenn Sie den Kapitalen schießen!"

Egede zögerte.

„Die Sache ist nicht so einfach! Ich müßte mich auf der G-Schneise nach Jagen 8 vorstellen, es ist nur eine Schluppe, keine zwei Meter breit, und beim Drücken darf man kein unnötiges Geräusch machen, nur hin und wieder mal husten, sonst bricht der Hirsch seitwärts aus oder nimmt den Rückwechsel an —"

„Versuchen Sie es wenigstens einmal mit mir — — bitte!"

Nun schmunzelte er doch.

„Also gut, — Revanche für diesen Liebesdienst behalte ich mir vor! — Dann wollen wir mal unsere Uhren gleichstellen. Sie dürfen erst in zehn Minuten angehen, gnädiges Fräulein, und immer genau der Fährte nach."

„Wird prompt besorgt!" Deliane richtete ihre kleine goldene Armbanduhr. „Weidmannsheil, Herr Graf!"

„Weidmannsheil!" rief er leise zurück und bog dann um die vorspringende Ecke des Jagens, den Drilling im Arm, vorsichtig Tritt um Tritt setzend.

„Nun war die Schneise erreicht, ein schmales Gestell, an dem rechts und links die schirmartigen Zweige überhingen.

Irgendwo aus weiter Ferne klang durch die Stille des Wintermorgens das schütternde Dröhnen eines Eisenbahnzuges, das heisere „Hi-i-äh! — Hi-i-i-äh!" eines Mäusebussards. — Hinter einer Kniekuffell schob sich Hubertus ein, dreißig Schritte von dem Hauptwechsel entfernt, und wartete — — wartete —

Die Sekunden rannen, wurden zu Minuten, — zu Ewigkeiten. — Ein Sprung Rehe zog vertraut über den Weg, ein alter Rammler mit eisgrauem Grind hoppelte bedächtig nach dem gegenüberliegenden Dickungsrand und dann — — ein leises, leises, loses Anstreichen! „Klipp .. klipp .. klapp — Klipp .. klipp .. Klapp ..."

Wie elektrisiert fuhr Egede zusammen, jede Muskel, jede Sehne straffte sich — —

Da schob es sich heraus: der schwarzbraune Träger mit der zottigen Brunftmähne, das breit ausgelegte Geweih, dessen Endenspitzen schimmerten wie die Lichter eines Weihnachtsbaumes — —

Silberblitzend stand das Perlkorn auf der harschen Decke — ein Druck am Abzug — ein kurzer, peitschenhiebartiger Knall — —

Wie ein bäumendes Pferd stieg der Geweihte mit den Vorderläufen in die Höhe.

„Pang!" Der mit einem Brenneckegeschoß geladene linke Lauf hatte sein ernstes Wort gesprochen — — ein Krachen, Prasseln — — dann Totenstille — —

Mechanisch schob Hubertus zwei neue Patronen in die Läufe und brannte sich eine Zigarette an, allmählich ebbte die Erregung ab, die Spannung aller Nerven und Sinne ließ nach, ruhig und gleichmäßig schlug das Herz. Doch dann, plötzlich, tat es ein paar zuckende Schläge, als drüben eine schlanke, über und über mit Schnee behangene Mädchengestalt auftauchte.

„Haben Sie ihn?"

Egede winkte nur mit der Hand.

„Ich hoffe! Aber — oh Gott — Ihre Stiefeletten!"

„Die sind aus Kernleder, allersolideste Handarbeit." Sie lachte. „Wie ein Wichtelmännchen sehe ich aus in meiner Kapuze — — Herrgott, da ist ja der Anschuß!!" Das junge Mädchen beugte sich nieder. „Kurz abgestanztes Schnitthaar, heller, blasiger Lungenschweiß auf beiden Seiten, — der Hirsch liegt!" Ihre Bäckchen glühten vor Eifer, der kirschrote Mund war leicht geöffnet. „Wollen wir gleich nachsuchen?"

Hubertus schmunzelte.

„Ich denke, wir können es wagen." Mit dem Standhauer schaffte er freie Bahn. „Schade, daß mein „Rino" nicht hier ist!"

„Da! — Da liegt er ja!"

In der Erregung griff Deliane nach Egedes Arm.

„Wo denn — —?!"

„Links vor uns in der Senke!"

Nun sah er auch die ragende Stange, stand neben dem verendeten Kapitalen.

„Donnerwetter! — Ei, Donnerwetter!"

„Ein Schildhirsch!" Lia klatschte in die Hände, wie ein jubelndes Kind. „Sehen Sie bloß. Diese Perlung, diese Rosen — —" Liebkosend fuhr sie mit den rosigen Fingerchen über die knorrigen, nußbraunen Stangen, „und beide Kugeln mitten auf dem Blatt — warten Sie!"

Das junge Mädchen knickte einen kreuzförmigen Fichtenzweig, tauchte ihn in den rubinrot rinnenden Schweiß.

„Weidmannsheil!"

Da ließ sich Hubertus auf ein Knie nieder, strahlend.

„Weidmannsdank!" Er zog ihre Hand an seine Lippen. „Der stärkste Hirsch meines Leben, und den verdanke ich Ihnen!"

Wie ein geheimnisvolles Fluidum strömte es von ihm zu ihr, — von ihr zu ihm — — langsam stieg eine dunkle Glut in Delianes Wangen, ein Zucken und Zittern der Hand —

Egede stand auf.

„Ich will gleich die Haken mitnehmen und das Geweih aussägen, sonst findet sich womöglich ein Liebhaber!"

Das gab ein schweres Stück Arbeit, bis der Vierzehnender gelüftet und verblendet war!

beim Rückzug des deutschen Heeres im Jahre 1917 und 1918, die als durch de militärischen Erfordernisse gerechtfertigt erscheinen. — Der Gaskrieg. — Der Luftkrieg. — Der Wirtschaftskrieg. — Der belgische Volkskrieg. — Verletzungen des Genfer Abkommens. — Verletzungen des Rotenkreuzabkommens für den Seekrieg. — Die Verschleppung von Bewohnern Elsaß-Lothringens nach Frankreich. — Der Ubootkrieg. Ueber ihn fällt der Ausschuß folgendes Urteil: der deutsche Unterseebootkrieg erscheint vom völkerrechtlichen Standpunkt gerechtfertigt.

Die Frage der Verletzung der belgischen Neutralität, die gleichfalls in das Prüfungsreich des Ausschusses gehörte, ist in dem vorliegenden Werk nicht berücksichtigt. Und zwar deshalb nicht, weil das Studium dieses Problems vom Ausschuß zurückgestellt wurde, da, wie eine Resolution besagt, die Klarlegung der politischen Vorgänge, die mit dem Kriegsausbruch in Zusammenhang stehen, die unerläßliche Voraussetzung bildet. Das aber ist Aufgabe des parallelarbeitenden ersten Unterausschusses des parlamentarischen Untersuchungsausschusses.

Die Arbeiten des dritten Ausschusses stellen gewissermaßen eine Ergänzung des mit großem wissenschaftlichen Apparats geführten Kampfes gegen die Kriegsschuldlüge dar. Es wird nämlich in dem jetzt abgeschlossenen Werk die Legende von der „barbarischen Kriegsführung" Deutschlands überzeugend widergelegt. Gleichzeitig werden die Methoden der Kriegsführung auf der Gegenseite einer Kritik unterzogen, die um so vernichtender ist, als sie mit größter Objektivität geführt wird. Insbesondere der Wirtschaftskrieg, die Hungerblockade kennzeichnet sich nach den Untersuchungen des Ausschusses als ein System, das von Anfang an und in immer steigendem Maße entgegen den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung das Prinzip der Unverletzlichkeit und der sonstigen Privatrechte brutal beiseite schiebt, und zwar nicht nur, um die feindliche Widerstandskraft zu lähmen, sondern um das Wirtschaftsleben der Mittelmächte sogar über den Krieg hinaus zum eigenen Vorteil zu schwächen.

Lokales

Die Wanderzeit hat begonnen. In großen Scharen ziehen unsere Mitbürger hinaus, um in der aufblühenden Natur Erholung zu suchen von der Arbeit der Woche. Welch' herrlicher Anblick bieten die Wiesen mit ihren unzähligen Blumen und die Bäume und Sträucher mit ihrem zarten Grün und ihrem Blütenmeere. Denkt daran: Wie Ihr Euch freut an dem schönen Kleide, in dem sich

der deutsche Rundfunk

Grösste Funkzeitschrift mit allen Programmen und grossem Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche.
Zu beziehen durch die Buchdruckerei Polkwitz.

jetzt die Natur Euren Blicken darbietet, so will es auch Euer Mitbürger tun, der hinter Euch kommt. Drum schont die Natur, zertretet nicht unachtsam das zarte Grün, reißt keine Blüten von den Bäumen und laßt die Blümchen stehen, die schon auf dem Heimwege in Eurer Hand verwelken.

Vorzugsrenten und Anleiheablösungsgesetz. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde die Beratung der Aenderungsanträge zum Anleiheablösungsgesetz fortgesetzt. Dr. Best beantragte, einem Bedürftigen auch dann die Vorzugsrente zu gewähren, wenn ihm an einem Auslosungsrecht Nutznießung oder Nießbrauch zustehen. Die Sozialdemokraten beantragten, bei der Bedürftigkeitsprüfung die Einkommensgrenze von 800 auf 1200 Mark zu erhöhen. Von der Regierung wurde mitgeteilt, daß bis 13. Mai 675 794 Vorzugsrenten beantragt, davon 70 000 abgelehnt, insgesamt 597 457 Anträge erledigt und 409 000 Vorzugsrenten bisher angeschafft sind. Die Berücksichtigung der Anregung Dr. Best wurde von der Regierung zugesagt, der sozialdemokratische Antrag aber zurückgewiesen, weil er eine jährliche Mehrbelastung von 25 Millionen für das Reich bringen würde. Der Zweck der Antrages werde bereits erreicht dadurch, daß bei der Bedürftigkeitsprüfung mit der erforderlichen Rücksicht vorgegangen werde.

Deutschland verlangt ein Kolonialmandat. Vor mehreren Tagen wurde gemeldet, daß die britische Regierung beabsichtigt, Italien ein Kolonialmandat in Nordafrika zuteilen zu wollen. Dieser Nachricht hat man in den Berliner Regierungskreisen naturgemäß große Aufmerksamkeit geschenkt. In den letzten Tagen haben nun im Hinblick auf die Junitagung des Völkerbundes wichtige Besprechungen über Kolonialfragen stattgefunden. Diese Beratungen haben dazu geführt, daß das Auswärtige Amt jetzt beim Völkerbundsrat in Genf den Antrag gestellt hat, daß Deutschland um die Zuteilung eines Kolonialmandates ersuche. In unterrichteten Kreisen erklärt man hierzu, daß in der Wilhelmstraße in dieser Angelegenheit gewisse Zusicherungen einer auswärtigen Macht vorliegen dürften, den deutschen Antrag auf Zuteilung eines Kolonialmandates zu unterstützen. Man wird nicht fehl gehen in der Annahme, daß es sich hier um Italien handelt. Die deutsch-italienischen Beziehungen haben ja in der letzten Zeit eine wesentliche Entspannung erfahren und anläßlich des Aufenthalts des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius in Mailand konnte er sich gleichfalls darüber vergewissern, daß man in Rom entschlossen ist, auf eine freundschaftliche Ausgestaltung der beiderseitigen Beziehungen hinzuarbeiten. Auf der nächsten Völkerbundstagung werden also wichtige Besprechungen auf Grund des deutschen Ersuchens über die Zuteilung eines Kolonialmandats stattfinden. Es dürfte nicht von der Hand zu weisen sein, daß man in Paris geneigt ist, der Reichsregierung für die Deutschland nicht befriedigende Lösung der Räumungsfrage ein Aequivalent zu geben. Sicherlich hat anläßlich der Verhandlungen zwischen Briand und Chamberlain in London das deutsche Kolonialersuchen gleichfalls Gegenstand eingehend Beratungen gebildet.

Der Streit Preußen—Reich. Der preußische Ministerpräsident hat dem Landtag eine „Aufzeichnung über die hauptsächlichsten zurzeit bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Reich und Preußen" zugehen lassen. Die Aufzeichnung schildert die noch immer unerledigte Frage der an Preußen vereinbarungsgemäß zurückzuerstattenden Kriegsschäden, die $3^1/_2$ Milliarden Goldmark betragen und auf die das Reich bisher erst 65 Millionen gezahlt hat. Es wird weiter gezeigt, daß Preußen keinen Ersatz seiner jährlich 36 Millionen Mark betragenden Einnahmen aus den Saargruben erhalten hat, die durch Ueberlassung an die französische Regierung ausfallen. Ebenso hat das Reich die preußische Forderung nicht erfüllt, ihm für die rund 400 000 Hektar verlorenen Staatsforsten im Werte von rund 1,6 Millionen Mark, wenigstens als Abschlagszahlung, die 6000 Hektar zu übergeben, die das Reich noch von früheren Truppenübungsplätzen her in Preußen besitzt. Preußen kann auf seine Entschädigungen nicht verzichten, da für zahlreiche Staatsaufgaben von höchstem Wert für Preußen und damit auch für das Reich die erforderlichen Mittel nicht verfügbar zu machen sind. Die Aufzeichnung schildert weiter die jahrelangen Verhandlungen über die von Preußen auf Grund des Gesetzes vom 25. Mai 1873 verlangte Rückgabe des Staatseigentums, das seinerzeit an das Reich übergegangen war, aber für dieses durch Verminderung der Armee und andere Umstände inzwischen entbehrlich geworden ist. Ungelöst ist auch noch die Frage des Rückkaufgeldes für die Ueberlassung der Staatseisenbahnen an das Reich und die Aufwertung dieser Summe.

Aus aller Welt

Die Auslandsfahrt unserer Kriegsschiffe. Die Linienschiffe „Schleswig-Holstein" und „Hessen" haben am 20. Mai vor Angra (Azoren) geankert. Am gleichen Tage entsandte der Flottenchef den Kreuzer „Berlin" zur Hilfeleistung für den brennenden deutschen Dampfer „Cuba", der sich 30 Seemeilen westlich Horta (Azoren) befindet.

„So", Hubertus reinigte sich die Hände im Schnee, „nun brauche ich nur noch den Wildwagen zu beordern, aber — darf ich Sie bis zum „Kreuzberg" und dann heimbegleiten? Wir haben ohnehin für um 11 Uhr eine Zusammenkunft vereinbart."

„Gern!" Deliane trat auf das Gestell. „Ist es wahr, Herr Graf, daß heute Nacht eine Streife stattfinden soll?"

„Ja, einmal müssen wir uns schon rühren — —"

„Und Ihr Versprechen?!"

„Ich habe es nicht vergessen, gnädiges Fräulein, nur wenn meine Beamten draußen sind, kann ich unmöglich allein hinter dem Ofen hocken, das werden Sie einsehen!"

Sie hatte ihren photographischen Apparat aufgenommen, und nun schritten die beiden Seite an Seite zum Holzabfuhrweg entlang.

Egede blieb stehen.

„Heute habe ich eine Nachricht bekommen — —"

„Eine Nachricht?"

Er sah an ihr vorüber.

„Meine Ehe ist — geschieden, ich bin — frei".

„Herr Graf! Und das — das können Sie so ruhig sagen?!"

„Ich kann es, denn jetzt weiß ich, daß ich diese Frau niemals geliebt habe, daß es nur ein Rausch war — Leidenschaft — ein Irrtum — —"

„Sie Aermster —" sagte sie leise.

„Arm? Ach nein! Reicher bin ich als je zuvor, frei von einer Fessel, an der ich mich wund rieb, frei für —" er verstummte und auch sie schwieg, aber die Augen wurden ihr feucht. —

„Tränen?!"

„Verzeihen Sie — —" Mit einem rührend hilflosen Blick, wie ein vertrauendes Kind, sah Deliane zu ihm auf, das feine Ahnungsvermögen des Weibes fühlte, was in der Seele des Mannes vorging, aber noch war die Stunde nicht gekommen noch — nicht — —

Ganz tief atmete Hubertus auf, seine Stimme klang ruhig und beherrscht.

„Lassen wir das Vergangene ruh'n — — Wo liegen die Eisen?"

„Es ist nur eines, ein Schwanenhals zwei Schritte neben dem alten Ameisenhaufen, ich war selbst dabei, als Onkel es legte."

„Na, da wollen wir mal sehen, haben Sie sich denn auch eine Fangprämie ausbedungen?"

„Ich soll den Balg bekommen, zu einem Muff und die Haken für eine Brosche in Edelweißform' sechs habe ich schon, noch von Väterchen, es fehlt nur ein Paar —"

„Im Notfall liefere ich es, wir haben jetzt massenhaft Rotröcke im Revier, im letzten Jahre wurden allein 42 erlegt und acht Gehege ausgegraben, seit dem Krieg hat das Raubzeug stark zugenommen."

Der „Kreuzberg" war erreicht, ein flacher, mit schütteren Birken bestandener Höhenrucken.

„Ja, das glaube ich, hier wechseln die Füchse nach der Fasanerie hinüber und Karnickel gibt es da herum die schwere Menge, wir werden bald mal frettieren müssen!"

Ein heller Jubelruf.

„Wir haben ihn! Wahrhaftig, wir haben ihn!"

„Was denn?! Wo denn?"

„Dort neben dem Buchstubben, die Bügel haben den Hals gefaßt!"

Egede legte das Geweih in den Schnee und ging nach dem Fangplatz.

„Weiß der Himmel, ein starker, alter Rüde, aber gnädiges Fräulein, Ihr Anlauf ist gerade unheimlich!"

„Das sagte Väterchen auch immer." Lia streichelte über den vollen, goldroten Balg des Fuchses. „Wenn er einen Bock gar nicht vor die Büchse bekommen konnte, dann nahm er mich mit. Doch jetzt möchte ich erst einmal eine Aufnahme machen, — darf ich?"

„Selbstverständlich, — übrigens, haben Sie die Bilder dem „St. Hubertus" eingesandt?"

„Ja, richtig, das habe ich ganz vergessen, heute früh kam die Nachricht, daß sämtliche Photographien angenommen worden sind."

Fortsetzung folgt

Die neuen Gebetbücher für die kath. Kirche Polkwitz
hält in allen Preislagen und Ausführungen auf Lager
Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstr. 3

Die Spaltung in der kommunistischen Partei. Die aus der kommunistischen Partei ausgeschlossenen kommunistischen. Führer Ruht Fischer und Urbahns hatten Sonnabend eine Versammlung einberufen. Urbahns erklärte, daß die kommunistische Partei auf die Abwege des Reformismus gelangt sei. Ruht Fischer führte aus, daß durch die Arbeitermassen eine große Enttäuschung gehe. Die linke Opposition, wie sich die neue Organisation der Ausgeschlossenen nenne, wolle den unverfälschten Lenismus wiederherstellen. Eine neue Partei solle nicht gegründet werden. In einer Entschließung wurde erklärt, die Diktatur des Proletariats sei kein Ziel für ferne Zeit, sondern ein Ziel, das in der jetzigen Zeit verfolgt und erreicht werden müsse.

Fortsetzung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen Der französische Hauptdelegierte für die Weltwirtschaftskonferenz, Serruys, teilte mit, daß nach einem ihm zugegangenen Telegramm Handelsminister Bokanowski in einer Kammerrede erklärt habe, Frankreich werde die Exportmöglichkeiten keiner Nation erschweren, sofern sie den Interessen der eigenen Wirtschaft nicht zuwider liefen. „Ich habe", so erklärte Serruys weiter, „von dem Inhalt dieses wichtigen Telegrammes Staatssekretär Dr. Trendelenburg sofort Mitteilung gemacht und konnte feststellen, daß der Staatssekretär von dieser Erklärung befriedigt war. Wir werden daher die deutsch-französischen Wirtschaftsbesprechungen schnellstens wieder aufnehmen, und es ist wahrscheinlich, daß sie diesmal in Berlin geführt werden. Es schwebt mir vor, einen Handelsvertrag wenigstens auf fünf Jahre zustande zu bringen, und zwar auf Grund eines festen Tarifes und unter Anwendung der Indexklausel wie sie in dem deutsch-belgischen Handelsvertrag eingeführt worden ist."

Zigeunerabwehr mit modernen Mitteln. Um sich der Zigeunerplage zu erwehren, wandte die Stadt Zobten ein modernes Mittel an. Als ein größerer Trupp von Zigeunern gegen Mittag Anstalten machte, sich in der Stadt häuslich niederzulassen, ertönte plötzlich die Feuersirene. Dies veranlaßte die braunen Söhne und Töchter der Puszta zu panikartigem Abzug. Sie mögen sich dabei früherer Vorgänge erinnert haben, wo die Feuerwehr mit dem gefürchteten Wasserstrahl den Abzug der unerwünschten Gäste erzwang.

Stillegung von Gruben. Infolge der Ablehnung der Kohlenpreiserhöhung durch den Reichskohlenrat kommen am 1. Juni im Ruhrrevier weitere 5 Schächte zur Stillegung, in 11 anderen werden Betriebsreduzierungen vorgenommen.

Pferd gegen Auto. Durch das Dorf Wobrow im Kreise Kolberg fuhr ein dort wohnhafter Landwirt mit seinem Auto. Plötzlich kam aus einem Hofe ein Fohlen auf das Auto zugerast und bearbeitete es mit seinen Hufen. Der Wagen ist erheblich beschädigt worden. Von den Insassen ist glücklicherweise niemand verletzt worden. Nur das Fohlen hat sich einige schwere Verwundungen zugezogen. — Ob das etwa eine Attacke gegen den Siegeszug der Benzinpferde bedeuten soll?

Vor neuen Kämpfen in Marokko. Noch ist kein Jahr seit der Kapitulation Abdel Krims verflossen und schon treffen wieder sehr peinliche Nachrichten aus Marokko ein. Im eigentlichen Rif müssen von den Dscheballes belagerte Posten fortwährend aufgegeben werden. Der Druck des Feindes macht sich immer stärker bemerkbar. Die Rifkabylen sind besser bewaffnet denn je. Vorläufig herrscht nur in der spanischen Zone starke Unruhe, aber auch die französischen Posten sind in starke Mitleidenschaft gezogen. Man befürchtet, Frankreich könnte schon in der nächsten Zeit gezwungen sein, zu den Waffen zu greifen, damit nicht der Brand aus der spanischen auf die französische Zone übergreife.

Einschränkung der Flottenrüstung? Präsident Coolidge gab die Anträge Amerikas für die Genfer Abrüstungskonferenz der drei Mächte der Mittwochkonferenz der Staatssekretäre bekannt. Amerika wünscht demnach die 20 Prozent Einschränkung der Marinebauprogramme für die nächsten 5 Jahre unter Zugrundelegung des Mächtestandards vom Jahre 1919. — Und Italien rüstet ruhig weiter, denn innerhalb der nächsten 12 Monate werden 14 italienische Kriegsschiffs-Neubauten auf Stapel gelegt. Der Ausbau Tripolis zum zweitstärksten Flughafen Italiens soll bis 1928 abgeschlossen sein.

Eine Stadt im Sandsturm verschüttet. Aus Kokand in Turkistan wird gemeldet, daß während eines heftigen Sturmes die Stadt innerhalb 16 Stunden vollständig mit Sand zugeschüttet war. Der Sand lag stellenweise fünf Meter hoch. Nahe der Mauern der Stadt wurde eine Kamel-Karawane vollständig verschüttet. Die Tiere konnten nur mit großer Mühe aus dem Sande ausgegraben werden.

Humoristisches

Zu grün. „Ida," sagte ein junger Mann zu seiner Kusine, die rotes Haar hatte, „komme mir nicht zu nahe, damit ich nicht Feuer fange!" — „Sei unbesorgt," antwortete sie, „zum Brennen bist du zu grün!"

Der geeignete Mann. „Wir brauchen jemanden für unser Auskunftsbureau," sagte der Direktor; „aber es muß jemand sein, der alle möglichen Fragen beantworten kann, ohne den Kopf zu verlieren." — „Das paßt für mich," erwiderte der Bewerber, „denn ich bin Vater von acht Kindern".

Literarisches

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: Johannes Scherr: Menschliche Tragikomödie. Gesammelte Studien, Skizzen und Bilder. Heft 80 Pf. Von den lebensvollen kulturgeschichtlichen Skizzen von Johannes Scherr erscheint soeben der dritte Band. Er enthält Sittenbilder aus dem 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts, die mit Offenheit und scharfer Kritik dargestellt sind: Die Eroberung Perus durch den grausamen Pizarro und seine Falschheit gegen den Inka Atahuallpa, den letzten der einheimischen Herrscher. — Der Kreidekreis. Schauspiel in vier Aufzügen und einem Vorspiel. Aus dem Chinesischen übersetzt. Heft 40 Pf. Alles, was man bisher in Europa von dem chinesischen Schauspiel „Der Kreidekreis" kannte, beruhte auf der Uebersetzung von Wollheim de Fonseca nach dem Französischen. Eine Uebersetzung aus zweiter Hand weist natürlich immer Mängel auf. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß der Verlag Reclam jetzt eine neue ausgezeichnete Uebersetzung herausbringt, die direkt auf den Urtext zurückgeht. — Ernst Heilborn: Tor und Törin. Novelle. 140 S. Band 1.20 Mark. Ernst Heilborn, der in diesem Sommer das sechste Lebensjahrzehnt vollendet, schenkt uns in seiner neuen Erzählung ein Werk der Altersweisheit, aber zugleich ein Werk jugendlicher Schaffenskraft. Und ein Werk der Sehnsucht. Jener immer unerfüllten Sehnsucht, die das Leben erst lebenswert, den Tod erst zu einer Vollendung macht. Der Dichter läßt zwei wertvolle Menschen, die sich früh geliebt und durch Mißverstehen und Schuld bald verloren haben, nach einem sehnsuchterfüllten Leben und unbewußtem Zueinanderstreben im Lebensherbst sich wiederfinden.

Wer Freude und Interesse an schönen Handarbeiten hat, wird von dem reichen Inhalt von Beyers Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche (Heft 5, Mai 1927, Preis 0.75 Mark) angenehm überrascht sein. Es bringt so viel Anregungen, daß sich beim Anblick gleich die Freude am Schaffen regt. Ganz reizend und außerordentlich praktisch ist vor allem die selbstgenähte Inneneinrichtung eines kleinen Handkoffers. Wer gern filiert, findet eine originelle, neuartige Vorlage für eine große, runde Decke und für einen Vorhangstreifen. Sehr apart wirkt auch eine zarte Teetischdecke mit Hohlsaumverzierung. Ohne viel Mühe sind entzückende, einfach verzierte Kinder-Kleidchen zu arbeiten; für kühlere Tage sind die Kleinen mit zierlicher, gehäkelter Wollkleidung bedacht. — Vorrätig in unserer Geschäftsstelle.

Für das Pfingstfest:

Damen-Leder-Handtaschen
Damen-Lederbesuchstaschen

Größte Auswahl! Sonderfenster Querstraße beachten Billigste Preise!

Für die Reisezeit und für Wanderungen

Rucksäcke, Reisekoffer, Aktentaschen

Nur allerbeste Waren zu niedrigsten Preisen

Continental-Straßenkarten

Meßtischblätter, Uebersichtskarten, Kreiskarten, Landkarten

Reise-Literatur in Riesen-Auswahl von 75 Pfg. an

Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstraße

Inhaber: Paul & Walter Brucksch

Sonntag geöffnet!

Heimat und Welt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Nummer 22 — Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt — Jahrgang 1927

Die Letzten von der Barke „Helene"

Roman von Otto von Hermsdorf

(Fortsetzung)

Taumelnd schreckten alle auf. Auch die beiden Mädchen erwachten. Alle vergaßen die Müdigkeit, hüllten sich in Decken und Mäntel und eilten hinaus.

In der Ferne bemerkte man einen hellen Schein. Einen grellen Lichtkegel, der über das Wasser glitt. Hanna stand erschrocken da.

»Was ist das?«

»Es muß der Scheinwerfer des ‚Gigant' sein, der uns offenbar sucht.«

Sie fragte nicht weiter. Nie in ihrem Leben hatte sie eine so helle, von Menschen erzeugte Lichtquelle gesehen. Es war dunkel.

Nun erkannten sie deutlich auch ein rotes und ein grünes Licht. »Er kommt auf uns zu!«

Hulko, Gellert und Renziehausen suchten alles Holz aufzustapeln und Feuer zu machen.

Der Matrose Schröder empfand die Kälte nicht mehr, warf den Mantel ab, stand auf dem Turm, in jeder Hand eine Fahne an kurzem Stiel schwenkend.

Renziehausen hielt sich neben ihm; er hielt ein Bündel solcher Signalfähnchen in beiden Händen.

Langsam glitt der »Gigant« am Strande entlang; nun befand er sich dem Turm gegenüber. Es schien fast, als leite den Kapitän eine Ahnung, daß die Gesuchten in seiner Nähe seien.

Immer wieder streifte der Lichtkegel über das Eis der Küste, aber immer war er tief unter ihnen und erreichte sie nicht.

Auf dem Turm stand der Matrose, winkte mit beiden ausgebreiteten Armen. Neben ihm versuchten die anderen das Feuer zu entzünden und zu erhalten. Sie brachten Glut vom Herde herbei, bliesen in die Funken, aber es war vergebens. Der Sturm verwehte die Flammen und riß das Holz auseinander, das Feuer fing nicht.

Sie starrten hinüber.

Vergebens!

Eine Stunde suchte das Schiff den Strand und das Meer ab, fuhr vorüber, kehrte wieder zurück und suchte abermals.

Überall — zwischen den Wellenköpfen, zwischen den Klippen, am Strand, nur nicht oben, auf der Steilküste, auf der sie erregt standen.

Eine zweite Stunde verging.

Im Osten rötete sich leise der Himmel.

Copyright by Photographische Gesellschaft, Berlin

Löwen auf der Lauer — Nach einem Gemälde

Batakerfrau von Sumatra mit schwerem silbernen Ohrenschmuck, der den Reichtum des Ehemanns anzeigt

Ein Schrei: »Das Schiff! Das Schiff!«

Da erschien es vor ihnen, ganz dicht; es mußte eben an der Küste vorübergefahren sein.

Der Matrose kam mit den Fahnen heraus und winkte. Andere schwenkten Tücher und Decken.

Der »Gigant« drehte ab, wendete ihnen das Heck zu und fuhr mit Volldampf davon.

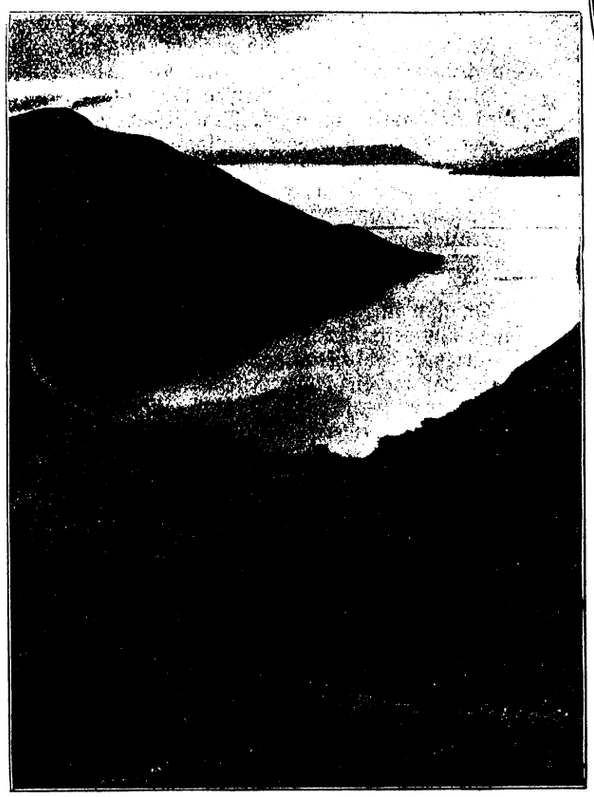
»Das war der letzte Versuch! Sie geben uns auf.«

»Vor einer halben Stunde müssen sie uns nah gewesen sein und hätten uns wohl sehen können.«

Sie trugen den ohnmächtigen Gellert in das Turmgemach.

Es ward Abend. Das Holz ging zur Neige, und alle zitterten vor Kälte. Sie kochten den letzten Kaffee, nahmen das letzte Holz zum Feuer.

Als der Morgen dämmerte, sah man ein, daß man



Blick auf den Tobasee auf Sumatra

Karobataker, der noch Kannibale war, von der Karohochebene auf der Insel Sumatra

Es ward Tag. Beim Sonnenlicht ist die Hoffnung größer, aber nun hatte das Schiff schon gedreht. Während der Sonnenball aus den Fluten aufstieg, fuhr der »Gigant« bei immer stärker aufkommendem Sturm wieder seewärts und entschwand langsam dem Blick.

Die Männer sahen sich zweifelnd und hoffnungslos an.

»Wir müssen warten.«

»Wenn wir warten, kommen wir heute nicht mehr hinunter.«

Grete wollte davon nichts wissen.

»Wir bleiben noch eine Nacht hier.«

»Wir haben ja leider fast kein Holz mehr, um nochmals ein Notfeuer anlegen zu können.«

»Dann bleibt uns nichts anderes übrig, als ohne Holz auszuhalten. Wir werden so rasch nicht erfrieren.« —

Nun hockten sie wieder im Turm. Niemand sprach.

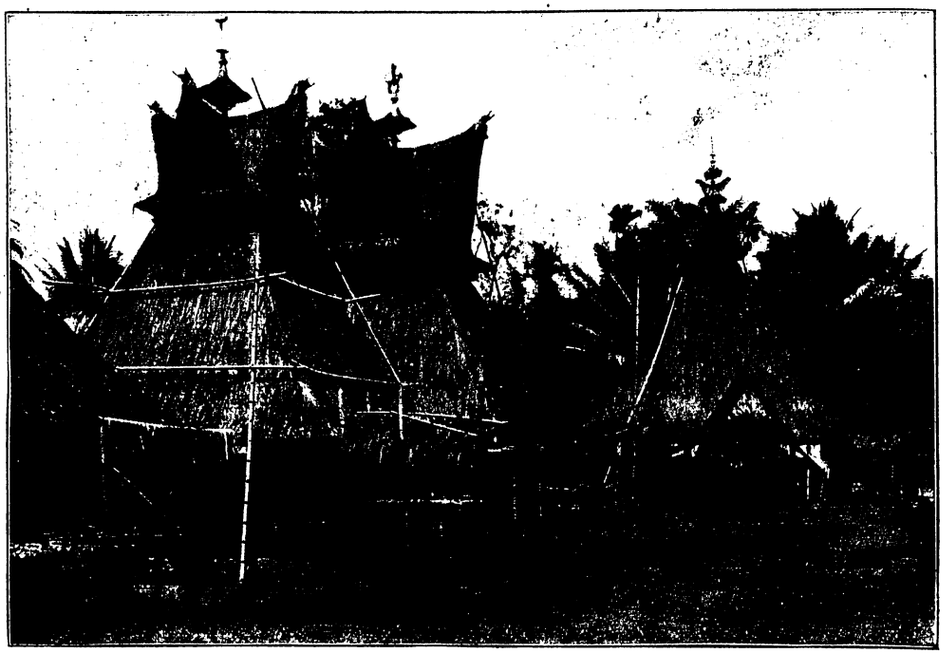
Hanna Behaim war versucht, Ottomar zu zürnen, der für sie fast kein Wort fand.

Gellert hielt Wache.

Am Tag lösten sie sich stündlich ab und standen allein. Gellert hatte es niemand gesagt, daß er sich gar nicht wohl fühle und stark fieberte.

Die Stunde verging, und Renziehausen, der die Wache übernahm, fand ihn ohnmächtig und meldete: »Herr Doktor, Herr Gellert ist ohnmächtig.«

Gellert lag regungslos neben dem Turm.



Wohnhäuser eines Batakerdorfes auf der Karohochebene von Sumatra

nicht länger bleiben könne. Gellert war erwacht und fühlte sich etwas besser, aber Hilpert sah, daß es nur eine vorübergehende Besserung der Krankheit sein konnte. Vielleicht brach erst noch eine Lungenentzündung aus. Hanna Behaim saß blaß und bebend vor Kälte da; das letzte Holz war verbrannt.

»Wir müssen hinunter,« klagte sie leidvoll.

Sie konnten sich nicht so leicht trennen. Immer wieder schauten sie sehnsüchtig bangend hinaus. Aber der Himmel blieb dunkel und trüb.

Bald darauf zog ein neues Wetter auf. Sie wollten mit dem Abstieg nicht länger zögern und entschlossen sich zum Aufbruch.

Schweigend, gedrückt und hoffnungslos traurig gingen sie fort. Es begann zu schneien. Alle fühlten sich erleichtert, als sie den Kamm des Berges als Schutz hinter sich hatten; sie wußten, eine dritte Nacht wäre kaum zu überleben gewesen.

Aber jetzt kam erst der schlimmste Teil des schweren Abstiegs. Sie seilten sich an. Alle fühlten ihre letzten Kräfte erschöpft. Mutlosigkeit zehrte an ihrem Willen. Diesmal mußten sie nicht nur Hanna stützen, sondern auch Gellert.

Als sie an die jäh abfallende Wand gelangt waren, an den beschwerlichen Weg mit dem überhängenden Geröll, gingen alle

langsam, mit unsicheren Tritten. Ihre Glieder, matt vom Frost, versagten fast den Dienst.

Da schrie der Matrose Schröder laut auf: »Heiliger Himmel!«

Allen stockte der Herzschlag.

Im selben Augenblick ward es unheimlich lebendig. Über ihnen krachte und knackte es. Steine prasselten herab, ein gewaltiger Block flog hoch über sie weg. Sie krallten sich mit den Fingern in die Steinwand und fühlten sich von hundert stürzenden Brocken getroffen. Dunkel war es um sie herum, während der Berg wankte und die Elemente tobten. Einen Augenblick währte das Entsetzen nur; dann war alles wieder vorüber, und es ward wieder hell.

Der Matrose Schröder starrte mit weit aufgerissenen Augen blöde vor sich hin. Wo war Gellert? —

Hilpert überrieselte es kalt, aber er blieb beherrscht und ermunterte die andern: »Vorwärts! Wir müssen weiter.«

Hanna wagte nicht aufzustehen; Hilpert mußte sie heben, obwohl er sich selber wie gelähmt vorkam. Nun waren es doch nur noch wenige Schritte, und die Gefahr ging vorüber. Sie befanden sich jetzt auf dem besseren Teil des Weges, der allmählich zu Tal führte.

»Wer hat geschrien?«

Schröder lallte wie ein Kind: »Ich.«

»Konnten Sie sich denn nicht besser beherrschen?«

»Nein! Herr Gellert stürzte, ich konnte das Seil nicht mehr halten, deshalb rief ich um Hilfe!«

Allen war es, als schwände in diesem beklemmenden Augenblick die letzte Besinnung.

»Wo ist Gellert?«

Die Stadt Dresden hat für ihre Obdachlosen ein Heim geschaffen, das ein Musterbeispiel zweckdienlicher Fürsorge ist, mit lichten Aufenthaltsräumen, sauberen Schlafsälen und Badeeinrichtungen. (Atlantik)

Aufnahme aus der »schwimmenden Universität«, einem für Unterrichtszwecke eigens eingerichteten Dampfer, mit dem fünfhundert amerikanische Studenten unter Leitung von siebzig Professoren gegenwärtig eine Reise um die Welt machen. (Preßphoto)

Absturz eine gewaltige Lücke gerissen; dicht unter dem Pfad. Hoch oben war der Platz, wo sie während des Steinhagels gestanden waren.

»Gellert muß wohl sofort tot gewesen sein,« sagte Grete schmerzbewegt. »Das schreckliche Naturereignis hat ihm offenbar den Grabhügel gehäuft.« —

Endlich kamen sie in der Siedlung an.

Kommandant Abeles ging ihnen mit allen Männern und Frauen entgegen.

Hanna lag weinend vor Schwäche an der Brust ihrer Eltern. Jobs stand neben Grete und begriff nicht recht, warum er fühlte, daß ihm eine große Sorge vom Herzen genommen war. Was bedeutete ihm Grete Siverding? — Nun nahm er schweigend ihren Arm, was er noch nie getan, und wollte fragen, aber Grete schluchzte laut auf und preßte sich an seine Brust. Sie wußte wahrscheinlich nicht, daß es Jobs war; ihre Nerven brachen zusammen.

Abeles fragte kurz den Doktor. Seine Stimme klang hart und befehlend, obwohl Hilpert nicht seinem Kommando unterstand. Er wollte auch nicht etwa streng oder herrisch wirken, wußte nur, daß Schlimmes geschah, und suchte seine Erregung zu verbergen.

Hilpert ging es nicht anders. Sie wechselten ganz kurze Worte und konnten beide kaum sprechen.

»Wo ist Gellert?«

»Abgestürzt! Tot! Von herabbrechenden Felsen begraben.«

»Hat man das Schiff gesehen?«

Schröder zeigte auf das zerrissene Seil.

»Der stürzende Fels hat das Seil zerrissen.«

Alle begriffen, daß sein Fall ihre Rettung gewesen war. Wäre das Seil nicht gerissen, es hätte sie alle mit den stürzenden Steinmassen in die Tiefe gezogen.

Sie schritten weiter; gingen schnell. Es ward warm um sie, als sie auf der Matte anlangten. Sie suchten. Aber Gellert war nirgends zu entdecken.

Mitten in dem Grün lag ein gewaltiger Steinhaufe rings um den großen Block verstreut, der herniedergesaust war.

Sie schauten empor.

In die Halde hatte der

Links: Hühneraugenoperation mit Stemmeisen und Schlegel. Rechts: Ein blinder Abiturient; seine Leistung gehörte zu den besten am Erfurter Gymnasium. (Atlantik)

»Zweimal fuhr es vorüber, bemerkte aber unsere Signale nicht und ist nun wohl auf der Rückreise.«

»Danke.«

Merkwürdig hörte es sich an. Die beiden Männer wechselten kurze Worte, fast geschäftsmäßig, als sprächen sie über gleichgültige harmlose Geschehnisse, und doch war damit ihr Schicksal besiegelt.

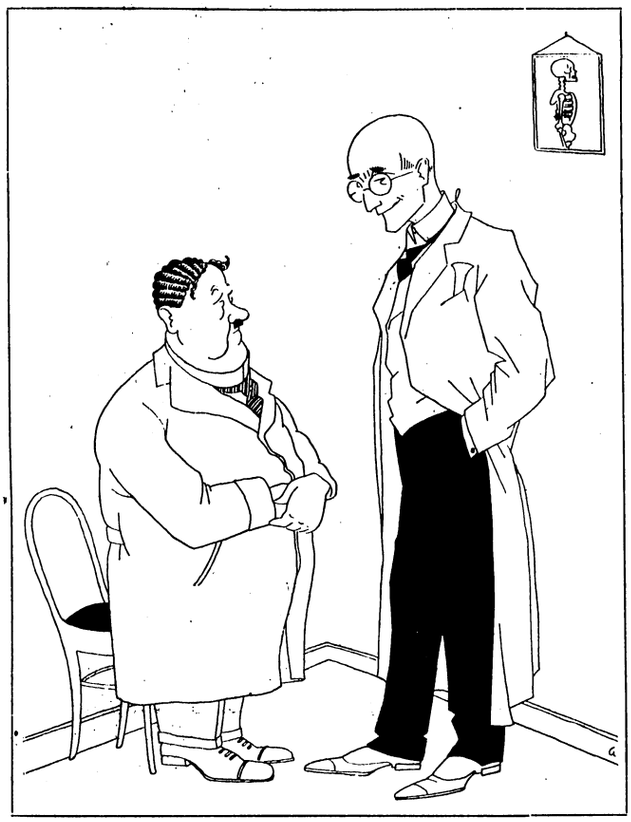
Keine weitere Frage, kein Vorwurf folgte. Abeles wußte ja, daß diese Menschen getan hatten, was Menschen zu leisten vermögen, daß er selber nicht mehr erreicht hätte.

Jetzt befanden sie sich alle in der großen Halle. Wie Schlafwandler saßen sie am Tisch, aßen wie heißhungrige Tiere und sprachen nicht mehr über das Geschehene.

(Fortsetzung folgt)

Löwen!

Es war hoher Nachmittag. Die fürchterliche Glut der Sonne hatte ein wenig nachgelassen. Eben hatte ich durch mein Glas eine Kongoniherde entdeckt und beschlossen, sie anzupirschen, als ein leiser Ruf meines Gewehrträgers mich jäh herumfahren ließ. Ich blickte nach der angegebenen Richtung und sah ein seltenes, prachtvolles Bild. Auf einer aus der Steppe herausgewachsenen Felsklippe lag, den Kopf hoch erhoben, die Vorderpranken über seinen Sitz lässig herabhängend, ein mächtiger Löwe mit einer wundervollen dunkelbraunen Mähne und beobachtete anscheinend ebenfalls meine Kongonis. Wie ein Bild aus Stein gemeißelt, mutete mich der Kerl an. Neben ihm bemerkte ich den Kopf einer Löwin. Sie lag so tief geduckt, daß sie eben nur noch über das Gras vor sich hinwegzublicken vermochte. Und hinter beiden glaubte ich, hin und wieder noch einige Löwenköpfe auftauchen zu sehen. Im Nu lag ich in Deckung und überlegte, wie ich am besten schußgerecht an die Löwen herankommen konnte. Plötzlich erhob sich der Löwe, gähnte, machte einen krummen Buckel wie eine Katze, dehnte und streckte sich. Die Löwin folgte sofort. Neben ihr standen drei schon recht achtunggebietende Junge. Dann sprang der Löwe in einigen Sätzen hinunter und verschwand im hohen Grase. Die Löwin, gefolgt von den Jungen, wendete ebenfalls, aber nach der entgegengesetzten Richtung. Plötzlich tauchte der Kopf des Alten dicht bei den Kongonis auf, erhob ein furchtbares Gebrüll und sprang auf die entsetzt davonstiebende Herde. Diese kam nicht weit. Da sauste aus dem Grase vor ihr auch schon die Löwin hervor und saß im nächsten Augenblick einem starken Bullen im Genick, der mit einem kurzen Wehlaut unter ihr zusammenbrach. Gleichzeitig griffen die Jungen ein anderes Stück an und rissen es nieder. Auch der Löwe war schon heran. Und während alle fünf dann das übliche Triumphgebrüll anstimmten, preschten die übrigen Kongonis nach allen Windrichtungen auseinander. Und jetzt begann das Mahl. Und nun ist die Sonne fort. Tiefes Dunkel breitet sich sofort über die Ebene, da der Mond erst später erscheint. Dafür aber strahlen die Sterne in seltener Pracht. Millionen von Leuchtkäfern schimmern gleich den Lichtern einer Gnomenwelt, wohin das Auge blickt. Hellauf lodert das Lagerfeuer, an dem die Massai das Nachtessen rüsten. A. G.



Wein, Weib und Gesang ist zuviel für Sie, eins müssen Sie lassen!

— Herr Doktor, dann möcht' ich bitten, ob ich net an G'sang lassen dürft.

Ein Märchensee in Sumatras Bergen

Der schönste und lohnendste Ausflug, den man an der Ostküste Sumatras machen kann, ist eine Autofahrt von Belawan-Deli hinauf zum Tobasee in den Bergen Sumatras. Die Bewohner dieses Gebirgslandes sind die in kleinen wallumgürteten Dörfern hausenden Bataker, verschlossene, finstere und wortkarge Gestalten mit kantigen, klobigen Köpfen und hervorstehenden Backenknochen. Die langen, rabenschwarzen und ungeflochtenen Haare werden bei den Männern meist durch ein farbiges, um den Hinterkopf geschlungenes Band oder gedrehtes Kopftuch zusammengehalten. Im Gürtel tragen sie gold- und silberbeschlagene Messer. Die Frauen gebrauchen als Kopfbedeckung ein großes, wie ein Kissen zusammengerolltes schwarzes Tuch, das ihnen ein eigenartiges Aussehen verleiht und auf den Märkten das Gesamtbild beherrscht. Die Wohnhäuser dieses tapferen und wilden Bergvolkes sind äußerst eigenartig. Sie stehen auf schweren Hartholzpfählen, Wände und Boden bestehen aus starken Planken, die nicht genagelt, sondern mit Stricken aus Schlingpflanzen an den Hauptbalken gebunden werden. Die Wände des Hauses stehen schräg nach außen und sind mit bunten Farben bemalt. Das Dach gibt den Batakerhäusern das sinnfälligste Gepräge. Es ist meistens mit Stroh gedeckt und hat einen hohen steilen Giebel, der ebenso wie der ragende First fast immer mit Büffelhörnern geschmückt ist, um die bösen Geister zu verscheuchen. Die Häuser der Vornehmeren, so vor allem das des Gemeindevorstehers oder Häuptlings, tragen auf dem Firste als Schutzgott eine lebensgroße Holzfigur mit Augen aus weißgekalkten Muschelschalen.

Der Tobasee ist eines der schönsten Naturwunder von ganz Niederländisch-Indien. Er schmiegt sich tief und glänzend wie ein blauer Saphir in den Schoß des von Bergmassen umgrenzten Hochlandes hinein. Neunhundert Meter über dem Meeresspiegel gelegen, mit einer Seetiefe von vierhundertfünfzig Meter, ist er fünfundachtzig Kilometer lang und bis zu dreißig Kilometer breit. In der Mitte des Sees, dessen Anfang und Ende man nicht überblicken kann, befindet sich ein großes Eiland mit Namen Samosir. Noch ist der See still und verträumt, aber der Tag scheint nicht mehr fern zu sein, wo amerikanische Touristen in Herden hier vorbeigeführt werden und wo auch dieses träumerische Idyll sein Ende finden wird. Dr. D.

Humoristisches Gedankensplitter und Rätsel-Ecke

Humor aus der Kinderstube

»Vater, darf mich der Lehrer bestrafen wegen etwas, was ich nicht gemacht habe?«

»Nein, mein Junge, das dürfte er wohl nicht.«

»Er hat mich heute bestraft, weil ich meine Rechenaufgaben nicht gemacht habe.«

*

Fritzchen schleicht sich auf Vaters Schoß, kraulet ihm den Bart und flüstert ihm zu: »Nichts Mutti sagen, Papa. Ich hab' schon so viel gespart, daß ich Mutti eine neue Kaffeetasse zum Geburtstag schenken kann.«

»Aber wozu denn?« fragt der Vater, »Mutti hat doch eine Kaffeetasse?«

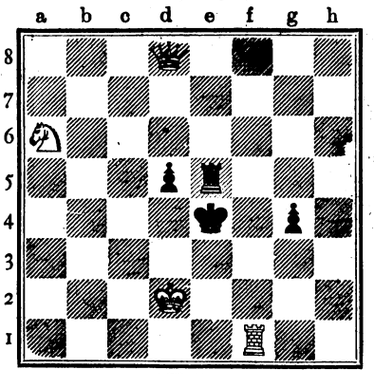
»Na, die ist mir doch heute kaputt gegangen,« erwidert der Kleine.

*

Lang ist der Weg durch Lehren, kurz und wirksam durch Beispiele.

Schachaufgabe

Schwarz



Weiß

(4 + 4 = 8)

Weiß zieht an und setzt in zwei Zügen matt

Buchstabenrätsel

Mit N trifft du's an jedem Hut,
mit T ist es ein eitel Gut,
mit L siehst du es weit umher,
mit S dort an dem Strand vom Meer.

Homonym

Was von dem Wort im Nu wird ausgegeben
in seines Leichtsinns Überschwang,
das muß für tausend andrer karges Leben
das Wort oft viele Tage lang.

Auflösungen folgen in Nummer 23

Auflösungen von Nummer 21:

Kreuzwort-Silbenrätsel: Von links nach rechts: 1 Hannover, 3 Ellipse, 5 Dido, 7 Rabe, 8 Balkan, 10 Gewissen, 12 Erde, 13 Nero, 15 Eule, 16 Mantel, 17 Gero, 18 Lanze, 20 Para, 22 Brenner, 23 Toledo, 25 Tenor, 27 Juni, 28 Seni, 30 Novara, 31 Germanen.

Von oben nach unten: 1 Hannibal, 22 Brentano, 9 Kanne, 18 Lanner, 2 Verdi, 14 Romanze, 27 Jura, 6 Doge, 23 Toni, 11 Wismar, 19 Elle, 7 Rasen, 24 Dose, 3 Elbe, 15 Europa, 29 Niger, 12 Erle, 21 Rate, 4 Sekunde, 26 Normannen.

Viersilbige Scharade: Resede, Nase, Serenade.

Verantwortlicher Redakteur Stephan Steinlein / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Bilder und Geschichten

Nummer 22 **Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt** Jahrgang 1927

Der Hoteldirektor erzählt . . .

Von Kriminalkommissar von Liebermann

»Ja, aber was mir einmal vorgekommen ist!« setzte der liebenswürdige Direktor des »Schweizer Hofs« die Unterhaltung mit Hotelgästen, dem Rechtsanwalt Baermann und dessen junger Frau, fort. »Ich war Sekretär an einem großen deutschen Hotel. Nachmittags steigt bei uns die Prinzessin F. ab, und die Kammerfrau bringt mir einen Lederkasten mit den Perlen ihrer Herrin. Ich schließe ihn in den Geldschrank, und kurz darauf werde ich abgelöst.

Am nächsten Nachmittag holt die Kammerfrau den Kasten zurück. Nach zwei Minuten steht sie todbleich wieder vor mir und streckt mir den offenen Kasten entgegen. Sie hatte ihn im Zimmer der Prinzessin geöffnet, der Kasten war leer! Die Perlenkette, ein sehr teures Stück, fehlte. Die Prinzessin, unser Direktor, die Polizei, alle Welt bedrängte mich: die Kette! Wo ist die Kette geblieben?

Die Kammerfrau schwor, die Kette sei in dem Etui gewesen, als sie es mir gab. Mein Kollege, der nach mir den Geldschrankschlüssel gehabt hatte, beteuerte, er hätte den Kasten gar nicht berührt! Und ich hatte ihn überhaupt nicht geöffnet, die Kette nicht einmal gesehen, geschweige denn genommen. Wo, um's Himmels willen, war die Kette geblieben?

Die Polizeibeamten sahen mich durchbohrend an. Aber davon kam sie auch nicht wieder. Wir waren ratlos. Jeder sagte etwas, aber keiner wußte etwas, so gescheit auch jeder gern gewesen wäre. Die Prinzessin reiste empört ab. Bitte, stellen Sie sich einen Hotelsekretär in einer solchen Lage vor!

Wie aus dem Fegefeuer war ich erlöst, als am anderen Morgen ein Telegramm der Prinzessin kam, die Kette sei da. Die Kammerfrau hatte sie im Schloß vor der Reise beim Einpacken aus der Hand gelegt und nachher den leeren Kasten mitgenommen . . .«

»Da scheint ja schöne Ordnung zu herrschen bei Prinzens!« bemerkte Frau Käthe höhnisch. »Bloß gut, daß ich nicht eine so fabelhaft wertvolle Kette habe! Was da alles entstehen kann, wenn man solch ein Ding nicht ordentlich wegschließt!«

»Aber wirklich, gnädige Frau,« der Direktor war in seinem Fahrwasser, »was davon alles für Ärger kommen kann! Eine Dame beschuldigte einmal eines meiner Zimmermädchen des Diebstahls. Sie hatte beim Packen ihrer Koffer ihre Brillantenohrringe auf den Tisch gelegt, und nachher waren sie weg. Sie hatte den Raum überhaupt nicht verlassen, und nur das Zimmermädchen war für einen Augenblick hereingekommen, um Nähnadel und Faden auf den Tisch zu legen. Nach Adam Riese konnte nur sie die Diebin sein. Das Mädel war untröstlich. Und was stellte sich heraus? Während des Einpackens hatte die Dame ein gestricktes Mäntelchen über den Tisch geworfen. Als sie den Mantel vom Tisch wegzog, hatten sich die Ohrringe an ihm eingehakt und waren so mit in den Koffer gekommen . . .«

»Siehst du, Käthe, siehst du!« ereiferte sich Rechtsanwalt Baermann, »da hast du ja wieder, was ich immer sage! Wie leicht können Unschuldige in Ver-

Die goldene Hochzeit — Nach einem Gemälde von A. Ricci

Bilder und Geschichten

Blick auf eine große Müllabladestelle. (Groß)

dacht kommen! Aber den Fall muß ich mir merken. Eignet sich sehr gut zum Schulbeispiel bei einer Verteidigungsrede. Wissen Sie, Herr Direktor, ich gebe Ihnen vollständig recht. Wie unüberlegt das Publikum mit seinen Sachen umgeht! Davon kommen ja nur so viele Verwicklungen und ungerechte Beschuldigungen. Und Sie hätten in den Hotels nicht halb soviel Diebstähle, wenn sich das Publikum besser vorsehen wollte. Suchen Sie mal einen Mann, der nicht im Hotel vor dem Schlafengehen Uhr und Brieftasche neben sich auf den Nachttisch legt. Kann er sie nicht unter das Kopfkissen stecken? Schleicht sich wirklich mal ein Dieb ein, so braucht der sich nur zu bedienen. Ich hatte mal einen Hoteldieb zu verteidigen, der wartete frühmorgens in seinem Hotelzimmer reisefertig immer nur auf den Augenblick, in dem er im Flur die Tür eines Zimmers öffnen hörte. Sowie der andere Gast im Baderaum verschwunden war, schoß er in dessen — natürlich unverschlossen gelassenes! — Zimmer, räumte den Nachttisch ab und ging dann mit seinem Handköfferchen — die Rechnung bezahlte er immer abends zuvor — stillvergnügt die Treppe hinab und davon.«

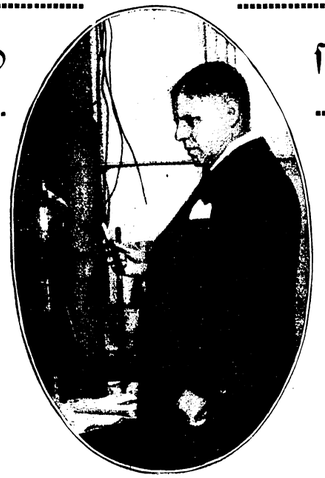
»Gott, Fritz, beruhige dich, die Hoteldiebe wollen auch leben.« Frau Baermann hatte das Abendessen ausgezeichnet gefunden und war in sehr versöhnlicher Stimmung.

»Ja, ja, Käthe, leben wollen sie schon, aber vor allen Dingen wollen sie ohne viel Arbeit leben. Mir ist schließlich jeder Auftraggeber bis zu einem gewissen Grade sympathisch. Aber für Hoteldiebe habe ich rein gar nichts übrig. Man will doch wenigstens auf der Erholungsreise seine Ruhe haben. Und wenn du diese Leute reden hörst, dann sind sie beileibe keine Diebe, sie sind alle irgendwie veranlagt. Der eine ist geisteskrank, der andere stiehlt bloß aus Sport; der wieder kann ohne den Nervenkitzel beim Einschleichen in fremde Zimmer nun einmal nicht leben. Auf manche Leute machen solche Schwindeleien Eindruck. Was denken Sie, wie viele sich für den Hoteldieb Manolescu begeistert haben. An dem Mann war eigentlich gar nichts dran. Ein Verbrecher wie viele andere. Er hat nur die Stirne gehabt, in seinen Lebenserinnerungen alle seine Diebstähle und Betrügereien groß aufgemacht zu beschreiben und noch mehr dazuzulügen. Dabei hat er den reuigen Sünder gemimt und herausgestrichen, was er, abgesehen von dem bißchen Stehlen, eigentlich für ein edler Mensch wäre. Und mit dem Geschwätz hat er Erfolg gehabt und ist berühmt geworden.«

»Aber, Fritz, vielleicht war der Mann auch interessant. Zu erzählen hatte er doch allerlei. Wer weiß, ob wir nicht auch schon mal auf der Reise mit einem Hoteldieb, der inkognito fuhr, ganz nett geplaudert haben! Ich denke mir wenigstens, daß Leute, die in guten Hotels stehlen wollen, sehr anständig aussehen müssen und auch leidliche Manieren haben.«

»Ja, das müssen sie schon. In das Hotelzimmer, in dem sie gerade sind, müssen sie wenigstens äußerlich einigermaßen hineinpassen, wenn sie auch vielleicht nicht gerade in das Zimmer gehören. Ein unverdächtiges Aussehen ist für sie das halbe Leben. In Paris hat man einmal einen ehrwürdigen, graubärtigen Herrn als langjährigen Hoteldieb entlarvt. Der alte Herr stahl allerdings gewissermaßen nur nebenamtlich, wenn er in Geldklemme war. Dies kam aber häufiger vor, als den Hotels lieb sein konnte. Sonst war er Vertreter von Goldwarenfabriken — und merkwürdigerweise ein sehr ehrlicher —, Ritter der Ehrenlegion und geschätztes Mitglied vornehmer Klubs. Ich habe noch von einem anderen gehört, der muß auch so eine Art Doppelleben geführt haben. Der hat sich sogar wissenschaftlich betätigt und in seinen Mußestunden ein Werk über die Geschichte des Königreichs Italien verfaßt. Solche Leute können natürlich die Hotels und Hotelgäste am ehesten blenden.«

Der Müll und seine Verwertung



Diplomingenieur Dr. Gerson, dem es gelang, Müllwolle in Kunstseide und Sprengstoffe zu verwandeln. (Scherl)

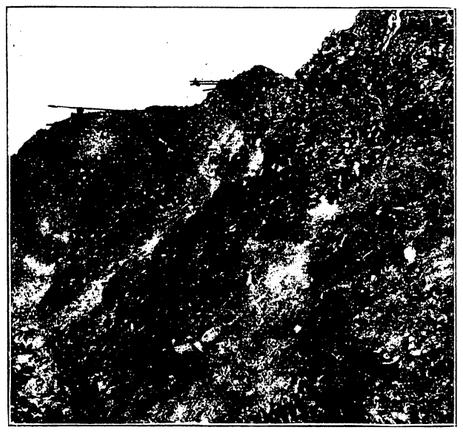
Der Müll und seine Verwertung

Wo der Müll nicht in der Landwirtschaft als Düngemittel verwertet wurde, benutzte man ihn zur Aufschüttung von Flußufern oder der sogenannten »versäuerten« Wiesen; der Sandboden wird melioriert, und mancher märkische Landwirt hat seinen einstigen dürren Sandacker durch Aufschütten von Berliner Müll in gutes Rüben- oder Getreideland verwandelt. Der weitaus größte Teil jedoch wird industriell ausgewertet. Mit Siebvorrichtungen trennt man den Müll in Sperr-, Grob- und Feinmüll. Der Sperrmüll enthält hauptsächlich Metalle oder Gegenstände aus Metall, die keinen Heizwert haben, aber als Altmaterial und Schrot noch zu brauchen sind. Feinmüll besteht vorwiegend aus feinem Kehricht und Asche; er wird zu einer Art von Briketten verarbeitet, bei hohen Temperaturen verflüssigt und in Formen gegossen. Mit diesem Verfahren erhält man Bordschwellen, Gehsteigplatten und anderes aus einer äußerlich basaltähnlichen, widerstandsfähigen Gesteinsmasse. Der Grobmüll wird verbrannt und die entstehende Schlacke zu Hochbaumaterialien verarbeitet. In vielen deutschen Städten hat man ganze Siedlungen und Straßenzüge aus Müllschlacke erbaut. Auch Flaschen, Gefäße, Töpfe, Vasen und sogar Mülleimer werden aus Müll gefertigt. So liegt im richtig verarbeiteten Müll eine ganze Reihe von Werten, die man nur zu gewinnen braucht.

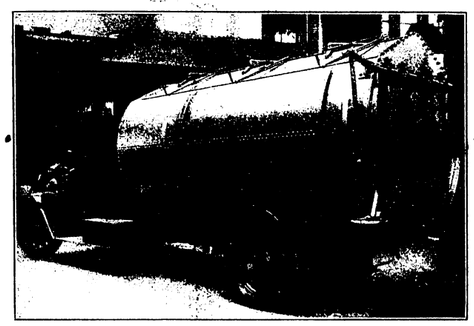
Im Bestreben, die Müllmassen noch weiter auszuwerten, sind in letzter Zeit bedeutende Fortschritte gemacht worden. Auf mechanischem Wege gelang es, die im Müll enthaltenen Zellstoffmengen auszuscheiden. Jetzt ist man so weit, diesen neugewonnenen Rohstoff, die sogenannte »Müllwolle«, in brauchbare Kunstseide und Sprengstoffe umzuwandeln. Der Erfinder der neuen Methode ist ein Berliner Müllfachmann, der Diplomingenieur Dr. Kurt Gerson, der nach jahrelangen praktischen Versuchen vor kurzem diese aufsehenerregenden Erfolge erzielte. Aus Müllwolle werden Pappen und Packpapiere hergestellt. Durch Beimischung von Zement gewinnt man billige Isolierplatten und Dachbelag. Auf dem weiteren Wege dieser Entwicklung liegt das aus Müll gegossene, unverbrennbare, wärmebeständige Haus. Da der Heizwert der Müllwolle etwa dem der Braunkohle entspricht, besitzt man in ihr brauchbare Heizstoffe, die als Brennmaterial verwendbar sind. Durch einen kurzen chemischen Behandlungsprozeß erhält man nach Nitrierung der Müllwolle den hochexplosiblen Sprengstoff, die Schießbaumwolle, und durch andere entsprechende Bearbeitung Viskose oder Kunstseide. Nach allem, was Gerson bei seinen neuesten Experimenten erreicht hat, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Verwendungsmöglichkeiten der Müllwolle noch nicht erschöpft sind, und daß noch Überraschungen bevorstehen, die in ihren wirtschaftlichen Auswirkungen bis jetzt nicht zu übersehen sind.

So hat man durch die neuzeitliche Müllverwertung große hygienische, technische und wirtschaftliche Erfolge errungen, die gerade in der Gegenwart, die auf allen Gebieten größte Sparsamkeit erfordert, von Bedeutung sind. Die Abfälle der Großstadt nicht zu vernichten, sondern zu verwerten zum Nutzen der Allgemeinheit, das ist der Sinn und die Aufgabe der heutigen Müllbeseitigung. H. L.

Ansicht eines Müllverbrennungsofens. (Groß)



Vierzig Meter hohe Müllberge bei Berlin-Wandlitz. (Peterson)



Neuzeitlicher Automobilmüllwagen. (Photo-Union)

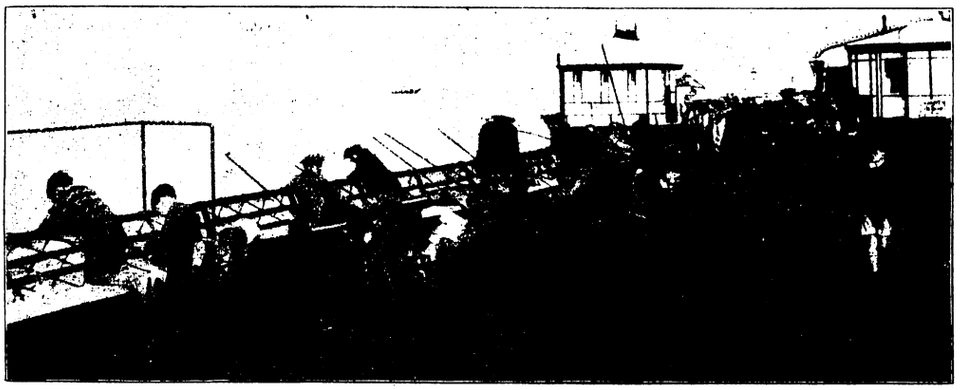
Was die Jugend in den Müllbergen sucht und findet. (Scherl)

Abtransport von Müll in Güterwagen. (Peterson)

Verwendung von Feinmüllschmelzplatten als Straßenbelag. (Groß)

Aus Müllabfällen erbaute Siedlungshäuser. (Groß)

Aus der Sportwelt



Wochenend —

das heißt:

Fröhliche Menschen, die sich im Licht tummeln, im Vergessen der Alltagssorgen Erholung finden

Angeln, Kampieren im Grünen, Paddeln, Sport in freier Luft — der kommende Montag führt frische, gesunde und wohlgelaunte Menschen der Arbeit entgegen

Aufnahmen aus „Sport und Sonne", Verlag Dr. Eysler & Co. A.-G., Berlin

Verantwortlicher Redakteur Stephan Steinlein / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart